



DIE PSYCHOANALYTISCHE HOCHSCHULE IN BERLIN

International Psychoanalytic University Berlin

## Die Beziehung zwischen Narzissmus, Religion und Gewalt

Bachelorthesis von Julius Doßmann

Datum der Abgabe:	07.10.2013
Semester:	SoSe 2013
Erstgutachter:	Prof. Dr. Dr. Michael Buchholz
Zweitgutachter:	Prof. Dr. Dr. Horst Kächele
Verfasser:	Julius Kattegatstraße 24 13359 Berlin Julius.dossmann@googlemail.com
Matrikelnummer	1443
Studengang:	Bachelor of Arts Psychologie

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	4
2. Narzissmus .....	6
2.1. Narzissmus in der klassischen Psychoanalyse .....	6
2.2. Narzissmus nach Kernberg .....	7
2.3. Narzissmus nach Kohut .....	9
2.4. Die Intersubjektive Wende in der Psychoanalyse .....	11
2.5. Die Todestriebdebatte .....	12
2.6. Das Syndrom der narzisstischen Persönlichkeit .....	14
3. Gewalt.....	16
3.1. Gruppenbildung und Charisma .....	16
3.2. Gewaltförderung durch Gruppenprozesse .....	17
3.3. Institutionalisierte Gewalt .....	20
3.4. Gewalt in Führungspositionen .....	24
3.5. Gewalt in Gesellschaft und Politik .....	25
3.6. Gewalt und Kriminalität .....	27
4. Religion .....	29
4.1. Freuds Religionskritik.....	29
4.2. Neuere psychoanalytische Auffassungen zur Religion.....	30
4.3. Destruktivität in den monotheistischen Religionen .....	32
4.4. Fanatismus und Fundamentalismus.....	33
4.5. Der unteilbare Seinsmodus und das idealisierte Objekt .....	39
5. Zusammenfassung .....	42
6. Literaturverzeichnis.....	43

„Know then thyself, presume not God to scan,  
The proper study of mankind is man” (Alexander Pope)

## 1. Einleitung

Ich habe mich schon vor meinem Studium der Psychologie sehr für Persönlichkeitsstrukturen, besonders für die Narzisstische Persönlichkeit interessiert. Meine Erfahrungen in verschiedenen Schulen und in einem Internat, dass für sexuelle Übergriffe in der Vergangenheit bekannt geworden ist, war ich wiederholt mit narzisstischen Lehrerpersönlichkeiten konfrontiert, deren Gewaltbereitschaft auf verschiedenen Ebenen erkennbar war. Außerdem habe ich mich schon immer für die Phänomene der Gruppe und der Religiosität interessiert. Ich habe selbst beobachtet, dass Menschen in Gruppen eine ganz andere Dynamik entwickeln als Einzelpersonen. Da kein Tag vergeht, an dem man nicht von religiös, oder institutionell motivierter Gewalt erfährt, wurde auch die Religion Bestandteil meiner Arbeit. Bei den Überlegungen und der Literaturrecherche für ein geeignetes Thema für meine Bachelorthesis im Zusammenhang mit Narzissmus kam mir der Gedanke, diesen in Beziehung mit den Phänomenen der Gruppe und Religion, in denen der Narzissmus eine wichtige Rolle spielt, zu setzen. Meine These ist: Narzissmus in Verbindung mit Religion und Gruppenprozessen, führt zu höchstem Gewaltpotenzial.

Da Gewalt neben anderen Faktoren häufig sowohl ein narzisstisches wie gleichwohl ein religiöses Phänomen zu sein scheint, wird auch die Gewalt ein zentraler Teil der Arbeit sein. Diese Arbeit wird also der Frage nachgehen, inwiefern der Narzissmus eine Rolle in Einzelindividuen, Gruppen und auch in der Religion spielt, mit besonderem Bezug auf Gewalt. Bezüglich des Narzissmus, soll zunächst die klassische psychoanalytische Auffassung, zum Narzissmus behandelt werden.

Im Anschluss daran erfolgen moderne Sichtweisen von Heinz Kohut und Otto F. Kernberg. Desweiteren soll auch die Sicht der relationalen psychoanalytischen Strömung, sowie die Debatte um den Todestrieb, Einzug in das Thema finden.

Zum Thema der Gewalt wird zunächst auf Gruppenbildung und die Rolle des Charisma in Gruppen eingegangen werden, auch um einen ersten Bezug zur Gruppe und dem Narzissmus herzustellen. Es wird weiterhin darauf eingegangen, wie Gewalt durch Gruppenprozesse gefördert werden kann. Danach sollen die Auswirkungen

dieser Prozesse auf verschiedenen Ebenen, institutionalisierte Gewalt, Gewalt in Führungspositionen und Gewalt in Gesellschaft und Politik dargestellt werden.

Zum Schluss soll noch auf die Religion als interkulturelles Phänomen eingegangen werden, beginnend mit einer Religionskritik Sigmund Freuds. Im Anschluss daran wird auf die Destruktivität in monotheistischen Religionen eingegangen, mit besonderer Berücksichtigung von Schriften von Assmann und Beland. Darauf folgend wird die Rolle des Fanatismus und Fundamentalismus in Religion besprochen. Zum Schluss wird noch über Rhode-Dachsers „unteilbaren Seinsmodus“ und die Rolle des „idealisierten Objekts“ gesprochen.

Das Ende der Arbeit wird noch eine Zusammenfassung des Themas beinhalten, bei dem meine Erkenntnisse, die ich durch das Schreiben der Arbeit gewonnen habe, dargestellt werden.

## **2. Narzissmus**

Im psychoanalytischen, wie im allgemeinen Sprachgebrauch wird der Narzissmusbegriff für Selbstliebe oder auch Ichbezogenheit verwendet. So bedeutend dieses Konzept in der Psychoanalyse auch ist, desto mehr besteht der Mangel einer einheitlichen Begriffsdefinition. Vom namengebenden Narziss-Mythos abgeleitet, sprechen Laplanche/Pontalis von der „Liebe, die man dem Bild von sich selbst entgegenbringt.“ (Laplanche & Pontalis 1973, S.317).

### **2.1. Narzissmus in der klassischen Psychoanalyse**

In der klassischen Psychoanalyse führt Freud (1915-1917) den Begriff in Zusammenhang mit sexueller Perversion ein, um die homosexuelle Objektwahl nach dem narzisstischen Typ, zu beschreiben. In der Weiterentwicklung der freudschen Konzepte, wird der Narzissmus zu einem Zwischenstadium der Entwicklungsgeschichte der Libido, auf dem Weg vom Autoerotismus zur Objektwahl. Ausgangspunkt ist die intrauterine Harmonie mit der Ungeschiedenheit von Ich und Es und einer fehlenden Beziehung zur Außenwelt. Indem Freud den Selbsterhaltungstrieben eine libidinöse Qualität zubilligte, die anstatt der äußeren Objekte, das eigene Ich zum Objekt genommen haben, entstand das Konzept der narzisstischen Libido. Freud (1916/17) hält ein hohes Maß solcher Selbstliebe für primär und normal, beschreibt es als Zustand des „primären“ Narzissmus, also einen Zustand in dem die Libido das eigene Ich erfüllt und von diesem auf Objekte ausgeschickt- also in Objekt-Libido umgewandelt - werden kann. Die narzisstische Rücktransformation von der Objekt-Libido nennt er sekundären Narzissmus. Er veranschaulichte diese Prozesse mittels eines Beispiels aus der Zoologie:

Denken Sie an jene einfachsten Lebewesen, die aus einem wenig differenzierten Klümpchen protoplastischer Substanz bestehen. Sie strecken Fortsätze aus, Pseudopodien genannt, in welche sie ihre Leibessubstanz hinüberfließen lassen. Sie können diese Fortsätze aber auch wieder einziehen und sich zum Klumpen ballen. (Freud 1916/17 S. 430)

Dabei vertritt er die Auffassung, dass der Betrag der Libido insgesamt eine Konstante darstellt, so, dass ein hoher Betrag von Selbstlibido mit einer entsprechend geringeren objektbezogenen Libido verbunden ist. Im Licht neuerer psychoanalyti-

scher Auffassungen ist Narzissmus jedoch kein Derivat der Objekt–Libido, sondern entwickelt sich vielmehr parallel zur Objektbesetzung, was bedeutet, dass ein starkes Selbstgefühl ein starkes Gefühl für Objekte nicht ausschließt. (Kohut, 1973)

So stehen sich in der modernen psychoanalytischen Welt zwei Narzissmustheoretiker als Protagonisten gegenüber: Heinz Kohut und Otto F. Kernberg.

Beide beschreiben von unterschiedlichen Standpunkten aus die Entwicklung eines pathologischen Narzissmus, wie er bei narzisstischen Persönlichkeitsstörungen vorliegt.

Während Heinz Kohut eine eigenständige psychoanalytische Schule entwickelte, die Selbstpsychologie, bleibt Kernberg dem triebtheoretischen Konzept Freuds mit Eros und Thanatos verbunden.

## **2.2. Narzissmus nach Kernberg**

Kernberg steht in der triebtheoretischen Tradition Sigmund Freuds, aber auch in der Objektbeziehungstheorie, wie sie von Melanie Klein und anderen begründet wurde. Grundlage dieser Theorie ist die Annahme, dass psychische Strukturen sich als Ergebnis von Internalisierungsprozessen entwickeln. Wichtige Bezugspersonen der Kindheit, in der Regel die Eltern, fungieren als Objekte der Außenwelt, die zu so genannten Objekt-Repräsentanzen der inneren Welt werden. Eine Objektbeziehung besteht nach Kernberg (1988) aus drei Teilen:

- aus einer Selbst-Repräsentanz,
- einer Objekt-Repräsentanz
- und aus einem Affekt der beide Repräsentanzen verbindet.

Diese Dreierstruktur wird zum Baustein der psychischen Struktur eines Kindes.

Im Rahmen der fortschreitenden psychischen Entwicklung verschmelzen die verschiedenen Objekt-Repräsentanzen zu einem übergreifenden Objektbild, sowie die verschiedenen Selbst-Repräsentanzen zu einem zusammenhängenden Selbstbild. Dieser Prozess erstreckt sich über die ersten 3 Lebensjahre und führt bei ungestörter Entwicklung zu einer kohärenten Ich-Identität. Das Ich bildet sich also aus frühen Erfahrungen, welche sich als mentale Strukturen niederschlagen und sich zu einem Schema des Selbst entwickeln.

Ist die kindliche Entwicklung durch schädliche Objektbeziehungen beeinträchtigt, können sich schwere Psychopathologien entwickeln. Frühe Beziehungserfahrung steht damit im Zentrum späterer Persönlichkeit. Im Hinblick auf den Narzissmus wird ein normaler bzw. gesunder Narzissmus von einem pathologischen Narzissmus abgegrenzt. Ist das Selbstkonzept bzw. das Selbstbild stabil, d.h. realistisch und gegen Desintegration geschützt, und mit einem positiven Selbstwert verbunden, dann gilt der Mensch als narzisstisch gesund. Ein krankhafter Narzissmus ist dadurch gekennzeichnet, dass die Selbstrepräsentanz schwach, unrealistisch oder fragmentiert und in erhöhtem Maße verwundbar ist. Ein Verdienst Kernbergs (1996) ist es, eine Reihe empirischer Kriterien formuliert zu haben, die in der Diagnostik der narzisstischen Persönlichkeitsstörung Anwendung finden. Die typischen Merkmale des Narzissmus nach Kernberg sind die ausgeprägte Beschäftigung mit sich selbst, Grandiositätsvorstellungen, ein extremes Bedürfnis nach Bestätigung und Anerkennung, starker Ehrgeiz und das Fehlen echter Gefühle von Traurigkeit. Anders als Kohut spricht Kernberg (1983) narzisstischen Persönlichkeiten die Fähigkeit zu echten depressiven Reaktionen ab. Er betont jedoch die Coexistenz von Vorstellungen der Grandiosität und Minderwertigkeitsgefühlen.

Die Affekte der narzisstischen Wut und die des Neides stellen besondere Auffälligkeiten dar. Im Gegensatz zu Kohut (1973) sieht Kernberg in der Pathologie des Selbst keinen Stillstand in der Entwicklung, sondern er geht von einem pathologischen Verschmelzungsprodukt aus, welches dazu dient die intensiven Neidgefühle abzuwehren. Während Menschen mit einem gesunden Narzissmus die Fähigkeit zu stabilen Objektbeziehungen besitzen, besitzt der pathologische Narzisst diese nicht. Der pathologische Narzisst ist darüber hinaus durch einen besonderen Abwehrmechanismus gekennzeichnet, den der Spaltung.

Dies bedeutet, dass die äußeren und inneren Objekte als entweder ausschließlich gut oder ausschließlich böse erlebt werden. Dabei kann es durchaus zu einem Fluktuieren kommen; was in einem Moment gut scheint, kann zu einem anderen Zeitpunkt als böse wahrgenommen werden. So ist die Welt des pathologischen Narzisssten nicht mit Grautönen versehen, sondern sie ist entweder weiß oder schwarz. Für Kernberg (1983) ist also das grandiose Selbst keine Fixierung in der normalen Entwicklung, sondern es ist für ihn eine pathologische Struktur, die es klar vom normalen Narzissmus unterscheidet. Die pathologische Ich -Struktur besteht in einer Verschmelzung von realem Selbst, idealem Selbst und idealem Objekt. Maßgeblich



beteiligt an der Entstehung dieses pathologischen Selbst ist die Entwertung durch eine kaltherzige und dominante Mutter, die das Kind als narzisstisches Objekt ausgebeutet hat. Die Verbundenheit Kernbergs mit der Triebtheorie Freuds unter Annahme eines Todestriebes (Thanatos), welcher entsprechend einer genetischen Determiniertheit unterschiedlich präsent sein kann, gibt der narzisstischen Wut eine besondere, wie auch schicksalshafte Qualität.

### **2.3. Narzissmus nach Kohut**

Heinz Kohut hat 1976 in seinem Buch *Die Heilung des Selbst* das Selbst als „Zentrum des seelischen Universums“ in die Psychoanalyse eingeführt. Damit wird auch der Selbstwertregulation eine vorrangige Bedeutung zugewiesen. Bedrohungen des Selbstwertgefühls einer Person, können in Abhängigkeit von der Stabilität des Selbst, zu unterschiedlichen Freisetzungen von Aggression und Destruktion führen.

Basierend auf der strikten Unterscheidung zwischen Ich und Selbst, wie sie von Hartmann im Jahre 1975 vorgenommen wurde, verstand Kohut unter dem Ich ein strukturelles System, dem topographischen Modell Freuds entsprechend, während das Selbst die gesamte Person, inklusive des Körpers und seiner psychischen Organisation beschreibt. Kohut nimmt an, dass das Selbst in seiner Existenz nicht erkennbar ist. Nur seine introspektiv oder empathisch wahrgenommenen psychologischen Manifestationen sind zugänglich.

Ein kohärentes, gesundes und stabiles Selbst entsteht, wenn die spontanen Aktivitäten eines Säuglings bei der Mutter oder der Haupterziehungsperson auf einfühlsame Spiegelung stoßen, welche die Basis für die Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls bildet. Je größer der Empathiemangel oder je weniger die Mutter die Signale des Säuglings wahrnimmt oder versteht, desto gravierender ist die Beschädigung des Selbst.

In seinen Vorstellungen über die Entstehung des Selbst geht Kohut davon aus, dass am Anfang der frühkindlichen Entwicklung eine vollkommene Einheit zwischen Mutter und Kind besteht. Durch die unvermeidlichen Begrenzungen der mütterlichen Fürsorge wird diese vorherige Vollkommenheit bedroht, was dazu führt, dass das Kind ein grandioses und exhibitionistisches Bild des Selbst, das sogenannte Größen-Selbst entwickelt.

Unter der Annahme optimaler mütterlicher Frustrationen kann sich nach Kohut allmählich das Größen-Selbst zu einem gesunden, der Realität entsprechendem Selbst entwickeln.

Damit ist in der Terminologie Kohuts die Mutter zum ersten Selbstobjekt des Kindes geworden. Nach Kohut (1979) werden in einer Selbstobjekt-Beziehung drei grundlegende Bedürfnisse befriedigt:

- das Bedürfnis nach Spiegelung (führt zu Selbstwertgefühl)
- das Bedürfnis nach Idealisierung (führt zur Fähigkeit der Selbstberuhigung)
- das Bedürfnis nach Gleichheit und Zugehörigkeit (führt zur Entwicklung von Gemeinschaftsgefühl).

Ein Mitmensch wird also dann zu einem Selbst-Objekt, wenn er als Stütze unseres Selbst erlebt wird. Als wichtiger und neuer Beitrag Kohuts gilt die Auffassung, dass das Bedürfnis nach Selbstobjekt-Beziehungen lebenslang fortbesteht. Der Wunsch, sich einen bewunderten Anderen verbunden zu fühlen impliziert allerdings die Gefahr der Manipulation und des Eingespanntwerdens für destruktive Ziele.

Eine narzisstische Störung entwickelt sich nach Kohut (1976) aus gravierenden Frustrationen des kleinkindlichen Bedürfnisses nach Zuwendung. Dieses Bedürfnis wird bei narzisstischen Störungen abgespalten.

Die narzisstische Persönlichkeitsstörung ist gekennzeichnet durch extreme Beschäftigung mit dem Selbst, Grandiosität und Mangel an Empathie und Interesse für andere. Der Narzisst ist ständig auf der Suche nach Menschen, die seine Großartigkeit anerkennen und bestätigen. Hinter dieser Grandiosität liegen jedoch ein Gefühl der Leere, Wut und intensiver Neid.

Diese Auffassung von der Entwicklung einer narzisstischen Persönlichkeit hat zu abweichenden Behandlungsempfehlungen geführt. Kohut zufolge benötigen narzisstisch gestörte Patienten eine Nachreifung, um die auf der Stufe des Größen-Selbst stehengebliebene Entwicklung durch neue Selbstobjekterfahrungen wieder in Gang zu bringen. Für Kohut ist die narzisstische Wut, die sich bei schweren narzisstischen Persönlichkeitsstörungen zeigt, eine Folge von zu weit gehender Frustration durch elterlichen Empathiemangel. Sie ist durch neue Selbstobjekterfahrungen im therapeutischen Setting überwindbar.

Besonders bedeutsam an Kohuts Theorien ist, dass er auf die Triebmotivierung verzichtet und das Aggressionspotenzial narzisstisch gestörter Menschen als Folge einer Frustration begreift und ihm damit eine andere Qualität gibt.

Weiterhin ist bedeutsam, dass er sich von einer Ein-Personen-Psychologie auf eine Zwei-Personen-Psychologie verlagert, wobei er intrapsychische Aspekte um interpersonelle ergänzt.

Beiden Narzissmus-Theorien sind folgende Annahmen gemeinsam:

- Sie sind sich einig darin, dass die Entwicklung einer Selbstrepräsentanz in der Interaktion mit wichtigen Bezugspersonen vonstattengeht,
- dass die Ausdifferenzierung eine klare Trennung von Selbst und Objekt hervorbringt,
- dass das Selbst bewusste und unbewusste Lebenserfahrungen integriert,
- und dass eine affektive Besetzung des Selbst mit positiven Gefühlen und Lebensenergien erfolgt, die eine Funktionstüchtigkeit der Person in der Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt ermöglicht

(Resch & Möhler 2006, S. 42)

Die beiden Protagonisten psychoanalytischer Narzissmus-Theoriebildung beschreiben auf der Grundlage der Persönlichkeitsstörung die Entwicklung unangemessener Wut und Destruktivität, die sich manifestieren kann bei individuellen, wie gesellschaftlichen Phänomenen, wie Amokläufen, Märtyrertum, anderen Gewaltsexzessen aber auch subtile Aggressivität und Entwertung in bürokratischen Institutionen.

## **2.4. Die Intersubjektive Wende in der Psychoanalyse**

Kohut war damit Ausgangspunkt der sogenannten intersubjektiven Wende innerhalb der Psychoanalyse. Damit wurde auch das Konzept des Selbst als festgelegte Struktur verlassen und der Akzent von der ursprünglichen Ein-Personen-Psychologie noch weiter zur Zwei-Personen-Psychologie verschoben. Unter Intersubjektivität wird verstanden, dass die Beteiligten sich in ihrem Denken, Fühlen und Handeln bewusst oder unbewusst gegenseitig beeinflussen. Damit trat die Idee eines Selbst als festgelegtes, strukturiertes System in den Hintergrund. Das Selbsterleben wird als Prozess verstanden, der beginnt wenn sich zwei Menschen im Fühlen und Handeln begegnen. Damit fanden neue Techniken in die Psychoanalyse Eingang. Der Begründer des neuen Paradigmas der Intersubjektivität (Hauptelement der relationalen Psychoanalyse) war Steven Mitchell. Mit ihm vollzog sich eine deutliche Abwendung von der

Aufgabe der Spiegelhaltung des Psychoanalytikers, wie Sigmund Freud sie postulierte. Der Psychoanalytiker in der relationalen Psychoanalyse erhielt die Rolle des Mitgestalters bei Inszenierungen aus dem prozeduralen Wissen, die sich erst auf der affektiven Ebene von Übertragung und Gegenübertragung erschließen.

In seiner Würdigung von Steven Mitchell beschreibt das Buchholz (2003) so: „Hier wird gelitten und nach Worten gerungen, hier wird gekämpft, geweint, getrotzt, verführt und beeinflusst. Das alles geschieht, geschieht und geschieht und am Ende steht manchmal eine Einsicht, eine hilfreiche Klärung manchmal aber auch nur ein beruhigendes Wort“ (S.8).

Aus Sicht der relationalen Psychoanalyse, wird Narzissmus heute nicht mehr als einsame Beschäftigung mit sich selbst verstanden, sondern als Ausdruck und Medium des Bedürfnisses, von anderen geliebt, anerkannt und angesehen zu werden. Damit bildet der Narzissmus keinen Gegensatz zur Objekt-Beziehung. Er ist in einem Zwischenbereich angesiedelt, welcher das Selbst mit dem „anderen“ verbindet (Buchholz 2003, Anhang Ziffer.8).

## **2.5. Die Todestriebdebatte**

In der klassischen Auffassung Freuds, formuliert 1920, beschreibt dieser die Aggression als Ausdruck des Todestriebes als angeborenes Element. Der Todestrieb (Thanatos) steht im Zusammenhang mit Phänomenen des Hasses, des Masochismus, der Selbstzerstörung und der primären Feindseligkeit der Menschen gegeneinander und wider die Kultur. Er wird als Kraft geschildert, die auf allen biologischen Ebenen zum Zustand der anorganischen Stabilität- nach dem physischen Tod drängt. Nach Freud repräsentiert Eros, der Gegenspieler Thanatos', die Tendenz zum Leben, zur Entwicklung und zur Fortpflanzung. Thanatos hingegen kann sowohl auf den eigenen Körper, als auch auf die Außenwelt gerichtet sein. Auch in der Theorie Melanie Kleins (1972) hat der Todestrieb eine zentrale Bedeutung. Sie argumentiert, dass die destruktiven Tendenzen des Kleinkindes gegen das mütterliche Objekt nicht von umweltbedingten Frustrationen abhängig sind. Das Kind richte seine Aggression gegen die Mutter, ob es nun frustriert oder befriedigt ist. So wird die Tendenz des Kleinkindes das befriedigende Objekt anzugreifen Ausdruck des Todestriebes.

Durch die Todestrieb-Theorie wurde die psychoanalytische Welt in zwei Fraktionen gespalten.

Eine Modifikation des Todestriebes wird von Winnicott (1950), Greenacre (1960) und von Spitz (1965) formuliert. Sie und andere unterschieden zwischen zwei, von Anfang an im Aggressionstrieb bestehenden Aspekten, einem konstruktiven und einen destruktiven, welche koexistieren.

Kohut (1979) hat die Ansicht vertreten, dass das Kleinkind im Prozess der Wahrnehmung der Mutter als eigenständiges, von ihr getrenntes Wesen eine primäre, konstruktive Aggression einsetzt, welche die Funktion der Abgrenzung und damit die Etablierung eines Identitätsgefühls erfüllt. Werden die lebensnotwendigen narzisstischen Bedürfnisse jedoch permanent unter traumatischen Bedingungen frustriert, so entsteht eine chronisch- narzisstische Wut, eine destruktive Form von Aggression. Nach Kohut handelt es sich hierbei um ein Desintegrationsprodukt und ist Ausdruck „von Narben früher Repression, die zu unbewusst panikartiger Angst vor einem mehr an Lust, vor einem Anspruch auf Glück geführt haben, den man in sich selbst unter Schmerzen begraben musste.“ (Eisenberg 1989, in Mertens, S.41)

Erich Fromm (1977) unterscheidet zwischen biologisch adaptierten, der Verteidigung vitaler Interessen und damit dem Leben dienenden, phylogenetisch programmierten gutartigen Aggressionen zum einen, und einer biologisch nicht- adaptiven, sondern schädlichen, sozial zerstörerisch wirkenden bösartigen Aktion der Destruktivität und Nekrophilie zum andern. In der gutartigen Form sieht er eine für Mensch und Tier eigene Kraft, die reaktiv und defensiv ist, und ausschließlich darauf gerichtet, die Bedrohung zu beseitigen. Die bösartige Form dagegen ist eine vom handelnden Individuum lustvoll erlebte Grausamkeit um ihrer selbst willen. Sie ist zwar nicht angeboren also kein Instinkt, aber nach Fromms Auffassung ein in den Bedingungen der menschlichen Existenz selbst verwurzeltes Gewaltpotenzial. Das Wesen der Destruktivität sieht er als Ergebnis der Interaktion verschiedener sozialer Bedingungen mit den existenziellen Bedürfnissen des Menschen (Fromm, 1977). Zur Charakterbildung mit großem destruktivem Potenzial kommt es also durch das Zusammenwirken individueller und gesellschaftlicher Faktoren. Die gesellschaftlichen Bedingungen, welche die Entwicklung von Sadismus fördern, sieht Fromm in einer auf ausbeuterischer Herrschaft beruhenden Gesellschaft, die Integrität, kritisches Denken und Produktivität Ihrer Mitglieder einschränkt. Ob es im Menschen zur Ausbildung eines konstruktiven Narzissmus kommt oder ob Narzissmus in destruktive Gewalt mündet, hängt wesentlich von den Beziehungserfahrungen und der Stabilität seines Selbstwertsystems ab (Rauchfleisch, 1996).

Wichtig sind auch die Erkenntnisse der modernen Säuglingsforschung, in denen der Neugier und den explorativen Fähigkeiten des Säuglings kein Aggressionstrieb und keine destruktive Qualität zugrundegelegt werden- es werden diese psychologisch fundierten Aktivitäten vielmehr als Manifestationen eines selbstbehauptenden Motivationssystems verstanden.

Von Lichtenberg (1989) ist damit auch die Triebtheorie durch ein System von Motivationen ersetzt und umformuliert worden.

## **2.6. Das Syndrom der narzisstischen Persönlichkeit**

Nach Kernberg ist die narzisstische Persönlichkeit

...charakterisiert durch eine abnorme extreme Idealisierung des Selbst, die so weit geht, dass ideale Anteile anderer inkorporiert werden. Mithilfe dieser Selbstidealisierung kann jede Abhängigkeit von anderen vermieden werden. Gleichzeitig schützt diese abnorme Selbstidealisierung den Patienten vor einer Wahrnehmung der verfolgenden Anteile seines Erlebens, vor Frustration und Aggression. Klinisch fallen diese Personen durch ein übertriebenes Maß an Grandiosität und Selbstzentriertheit auf, das nur gelegentlich von plötzlichen heftigen Minderwertigkeitsgefühlen durchbrochen wird, wenn das pathologische grandiose Selbst bedroht wird. Das pathologische grandiose Selbst dieser Patienten - Ausdruck einer abnormen Selbstidealisierung – zeigt sich in Exhibitionismus, Anspruchsdenken, Rücksichtslosigkeit, der Inkorporation idealisierter Anteile anderer, der chronischen Neigung zur Entwertung anderer, in ausbeuterischem und parasitärem Verhalten, sowie in dem chronischen Bedürfnis danach, von anderen bewundert zu werden und im Zentrum des Interesses aller zu stehen, um eben die Selbstidealisierung aufrechtzuerhalten. (Kernberg 2002, S. 132)

Gesellschaftliche Machtpositionen bieten für derartige Persönlichkeiten geradezu ideale Voraussetzungen, die beschriebenen Merkmale ihrer Persönlichkeit auszuleben. Begabten narzisstischen Persönlichkeiten ist es durchaus möglich, herausragende Positionen im gesellschaftlichen Leben einzunehmen. Die Kehrseite derartiger Positionen ist das gelegentliche Auftreten von Gefühlen der Ohnmacht seitens der Mächtigen. Dazu kommt, dass im Zeitalter der modernen Kommunikationsmedien

der Mächtige einer totalen öffentlichen Kontrolle ausgesetzt ist, selbst in die intimsten Bereiche seines Lebens hinein.

Clintons Affäre mit seiner Praktikantin, kann als ein Beispiel dafür gelten, wie sowohl die soziale als auch die innerpsychische Bewegungsfreiheit der mit Macht ausgestatteten Persönlichkeiten erheblich eingeschränkt ist.

### 3. Gewalt

#### 3.1. Gruppenbildung und Charisma

Der von Freud im Jahr 1921 beschriebene gruppenpsychologische Mechanismus der Identifikation mit dem Gruppenführer unter gleichzeitiger mehr oder weniger partieller Aufgabe des eigenen Über-Ichs, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Wahl des jeweiligen Gruppenführers und die Mechanismen, die zu einer solchen Wahl führen. Letztlich hängt es im Wesentlichen von der Persönlichkeit des Gruppenführers ab, in welchem Maße Aggressionen von der Gruppe nach außen ausagiert werden. In diesem Zusammenhang kommt der charismatischen Persönlichkeit eine besondere Aufmerksamkeit zu. Nach Max Weber (1980 [1921/22]) ist Charisma wie folgt beschrieben:

‚Charisma‘ soll eine als außeralltäglich (ursprünglich, sowohl bei Propheten, wie bei therapeutischen-, wie bei Rechts-Weisen, wie bei Jagdführern, wie bei Kriegshelden: als magisch bedingt) geltende Qualität einer Persönlichkeit heißen, um derentwillen sie als mit übernatürlichen oder übermenschlichen oder mindestens spezifisch außeralltäglichen, nicht jedem anderen zugänglichen Kräften oder Eigenschaften oder als gottgesandt oder als vorbildlich und deshalb als ‚Führer‘ gewertet wird. Wie die betreffende Qualität von irgendeinem ethischen, ästhetischen oder sonstigen Standpunkt aus ‚objektiv‘ richtig zu bewerten sein würde, ist natürlich dabei begrifflich völlig gleichgültig: darauf allein, wie sie tatsächlich von den charismatisch Beherrschten, den ‚Anhängern‘, bewertet wird, kommt es an. (S. 140)

Auf die Beziehung zwischen Charisma und narzisstischer Persönlichkeit ist wiederholt von Kernberg (1996) hingewiesen worden.

Charismatische Persönlichkeiten verfügen demnach über die Fähigkeit außergewöhnlich zu handeln, regelfremd zu denken, von der Meinung anderer unabhängig zu sein, neue Gebote zu verkünden, starke Gefühle zu vermitteln und unabhängig von anderen charismatischen Personen zu sein. Ihr Ausgeprägter Narzissmus wird als Selbstsicherheit wahrgenommen. Derartige Persönlichkeiten haben keine oder geringe Abhängigkeitsbedürfnisse, sie zeigen ein Distanzverhalten räumlich und emotional, sie sind unabhängig von modischen Konventionen, sie verfügen über ein gesundes (ungehemmtes), souveränes Aggressionsverhalten, sie besitzen moralische Souveränität (Über-Ich reduziert, frei von Schuldgefühlen, nicht skrupulös).



Intrapsychisch liegt eine Verschmelzung von Real-Selbst mit dem Ideal-Selbst vor, damit bieten sie sich an, als ideale Identifikationsobjekte; sie stellen gewissermaßen das Ideal-Ich der anderen dar. Persönlichkeitsstrukturell stehen sie den narzisstischen Persönlichkeiten sehr nahe, allein die Empathiefähigkeit entscheidet darüber, ob bereits von einer pathologischen Persönlichkeitsentwicklung gesprochen werden kann.

### **3.2. Gewaltförderung durch Gruppenprozesse**

In seinen Aufsatz *Massenpsychologie und Ich-Analyse* beschreibt Freud (1921) zwei Formen von Gemeinschaften, zum einen "natürliche Massen", wie sie sich etwa bei der Zusammenrottung von Mobs spontan bilden, zum anderen "künstliche Massen", wie Kirche und Militär, also hoch organisierte Institutionen. In beiden werden Bedürfnisse von Individuen befriedigt. Seiner Ansicht nach erfolgt Gruppenbildung weniger durch gemeinsame Interessen der Individuen, sondern sie folgt vielmehr libidinöser Bindungssuche, die aus der Objektsuche der zielgehemmten Sexualtriebe entsteht. Der Ich-Struktur unterstellt er ein Bedürfnis nach Identifizierung, dass die Regressionsneigung befördert und dadurch zu einer bereitwilligen Suspendierung der kritischen Realitätsprüfung führt. Das einzelne Individuum ist "autoritätssüchtig", es sehnt sich nach einer Führerfigur, die es von jeder Verantwortung entlastet (Bei dieser Beschreibung könnte man eine partielle Vorwegnahme der selbstpsychologischen Hypothese von der Rolle der Selbstobjekte vermuten; Anm. m.E.).

Das Phänomen, dass einzelne Gruppenmitglieder im Gruppenkontext ihre moralische Instanz, das Über-Ich außer Kraft setzen und sich dem Wertesystem eines wie auch immer gearteten Führers unterwerfen, bzw. ihr Ich-Ideal auf diese projizieren, impliziert potentielle Grenzüberschreitungen sowohl im Sinne von Gewaltanwendung als auch Entfernungen im Bereich der Sexualität. Die Bhagwan-Bewegung der sechziger und siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, ist ein solches Beispiel das u.a. dazu diente, freie Sexualität entmoralisiert und durch einen charismatischen Führer freigegeben zu erleben.

Freud, der seinem patriarchalen Konzept des Ödipuskomplexes verhaftet war, unterstellte, dass es sich bei den jeweiligen Führern um eine Vaterfigur handelt.

In *Totem und Tabu* beschreibt Freud (1912) unter Bezugnahme auf Darwin, die Sehnsucht der Brüder der Ur-Horde nach Verinnerlichung und Identifikation mit der Macht des Urvaters.

Eines Tages taten sich die ausgetriebenen Brüder zusammen, erschlugen und verzehrten den Vater und machten so der Vaterhorde ein Ende. Vereint wagten sie und brachten zu Stande, was dem Einzelnen unmöglich geblieben wäre. Dass sie den Getöteten auch verzehrten, ist für den kannibalen Wilden selbstverständlich. Der gewalttätige Urvater war gewiss das beneidete und gefürchtete Vorbild eines jeden aus der Brüderschar gewesen. Nun setzten sie im Akte des Verzehrns die Identifizierung mit ihm durch, es eignet sich jeder ein Stück seiner Stärke an. Die Totemmahlzeit, vielleicht das erste Fest der Menschheit, wäre die Wiederholung und die Gedenkfeier dieser denkwürdigen, verbrecherischen Tat, mit welcher so vieles seinen Anfang nahm, die sozialen Organisationen, die sittlichen Einschränkungen und die Religion. (Freud 1912, S. 172)

Die ambivalente Einstellung gegen den Urvater - einerseits der Hass gegen den Vater, der dem Machtbedürfnis und den sexuellen Ansprüchen der Brüderschar so mächtig im Wege stand, andererseits ihre Liebe und Bewunderung gegenüber dem Vater- leitete nach der Tötung einen Prozess sozialer Neuorganisation ein:

Nachdem sie ihren Hass befriedigt und ihren Wunsch nach Identifizierung mit ihm durchgesetzt hatten, mussten die sich dabei überwältigten zärtlichen Regelungen zur Geltung bringen.

Es geschah in der Form der Reue, es entstand ein Schuldbewusstsein, welches hier mit der gemeinsam empfundenen Reue zusammenfällt. Der Tote wurde nun stärker, als der Lebende gewesen war; (...) Was er früher durch seine Existenz verhindert hatte, das verboten Sie sich jetzt selbst in der psychischen Situation, das uns aus den Psychoanalysen sowohl bekannten nachträglichen Gehorsams. (Freud 1912, S. 173)

Die Figur des Urvaters verkörpert das externalisierte Ich-Ideal der einzelnen. Zu einer Masse werden sie, indem sie sich über die Identifizierung mit diesem Ideal miteinander verbinden. Das Gefühl des Verbundenseins beruhigt die narzisstischen Aggressionen untereinander, dennoch treibt sie die neidvolle Konkurrenz um Befriedigungschancen hintergründig an.

In der Identifizierung und Gruppenbildung sieht Freud (1930) einen bedeutsamen Versuch narzisstische Aggressionen in Grenzen zu halten. In *Das Unbehagen in der Kultur* führt er dazu aus:

Die Existenz dieser Aggressionsneigung, die wir bei uns selbst verspüren können, beim anderen mit Recht voraussetzen, ist das Moment, das unser Verhältnis zum nächsten stört und die Kultur zu ihrem Aufwand nötig. Infolge dieser primären Feindseligkeit der Menschen gegeneinander, ist die Kulturgeellschaft beständig vom Zerfall bedroht. Das Interesse der Arbeitsgemeinschaft würde sie nicht zusammenhalten, triebhaften Leidenschaften sind stärker als vernünftige Interessen. Die Kultur muss alles aufbieten, um den Aggressionsstreben der Menschen Schranken zu setzen, ihre Äußerungen durch psychische Reaktionsbildungen niederzuhalten. Daher also das Angebot von Methoden, die die Menschen zu Identifizierung an zielgehemmten Liebesbeziehungen antreiben sollen, daher die Einschränkung des Sexuallebens, daher auch das Idealgebot, den Nächsten so zu lieben, wie sich selbst, dass sich wirklich dadurch rechtfertigt, dass nichts anderes der ursprünglichen menschlichen Natur so sehr zuwiderläuft. (S.471)

Freud sieht in jeder Form von Massenbildung den Versuch, der „primären Feindseligkeit der Menschen gegeneinander, (...) Schranken zu setzen“ (S. 471). Einschränkung wird von Haubl (2008) kommentiert, dass die narzisstisch-libidinösen Bindungen nur bezogen auf die Gruppen- bzw. die Massenmitglieder eine destruktionsmindernde Funktion haben und die narzisstisch aggressiven Handlungsbereitschaften nur verschoben werden.

„So entstehen Feindbilder: ein äußerer Feind wird mit dem Hass verfolgt, den die Individuen in der Masse untereinander abwehren müssen“ (Haubl, 2008, S. 450).

Von kleinianischer Seite wird die massenpsychologische Auffassung Freuds ergänzt um eine matriachale (präödipale) Konzeption. Chasseguet-Smirgel (1987) führt dazu aus:

Die Masse lechzt weniger nach einem Herrn als nach Illusionen. Am stärksten wirkt dabei die narzisstische Illusion der Selbsterzeugung. Den Individuen geht es nicht primär darum, einem Führer zu folgen, sondern um die Heilung ihrer narzisstischen Wunden, weshalb sie die Fantasie der guten Brust reaktivieren und auf die Masse übertragen, mit der sie verschmelzen: Sie ist selbst eine allmächtige Mutter. (S.86)

Besonders bedeutsam erscheint dabei, dass dies auch für virtuelle Massen gelten soll, auch ist die Feststellung geradezu prophetisch, bestand zum Zeitpunkt der Veröffentlichung noch kein Internet mit den verschiedensten sozialen Gemeinschaften, die tatsächlich ähnlich beschreibbare Gruppenprozesse durchlaufen. Die tatsächliche Vereinzelung der Mitglieder vor ihrem Computer lässt eine regressive Verstärkung narzisstischer Aggressionen in der Kommunikation in Form von diffamierenden Darstellungen, Mobbing von Mitschülern, extremen Gewaltdarstellungen sowie entpersonalisierter Sexualität erkennbar werden.

### **3.3. Institutionalisierte Gewalt**

Wenn Institutionen mit dazugehörigen Gruppenbildungen die kulturelle Aufgabe erfüllen, die regressiven Bedürfnisse der Gruppenmitglieder zu begrenzen und Aggressivität abzumildern, so besteht dennoch im Unbewussten einer Institution der Mob fort. Das institutionell Abgewehrte taucht häufig im Verborgenen wieder auf, da die Feindseligkeit der Mitglieder untereinander und gegenüber der Institution latent bestehen bleiben. Diese Tatsache ist von vielen Institutionen erkannt worden, womit sich ein breites Feld psychoanalytischer Team- und Institutionssupervision erschlossen hat.

Dennoch geht die Gefahr, wie in Freuds Massenpsychologie dargestellt, nicht nur primär von den Individuen aus, sondern auch die Institutionen selbst haben ihren Anteil an der Feindseligkeit und Sabotage durch die Gruppenteilnehmer, denn die Regressionsneigung der Individuen kann durch Regressionsdruck repressiver Institutionen verstärkt werden.

Freud steht dem bürgerlichen Ideal seiner Zeit kritisch gegenüber, welches unterstellt, dass sich autonome Persönlichkeiten dem Regressionsdruck einer Gruppe nicht beugen dürften. Er vermutet, dass die unbewusste Regressionsneigung des Bürgers und damit auch dessen Faszination für Massen in dem Maße zunimmt, wie dessen zivilisationsgeschichtliche Sozialisation zu Einzelindividuen fortschreitet. Freuds Annahme fand noch zu seinen Lebzeiten eine erschreckende Bestätigung insofern, als die nationalsozialistische und faschistische Massenbewegung in allen gesellschaftlichen Schichten, besonders der des Bürgertums, Unterstützung fand.

Es ist erstaunlich, dass massenpsychologische und narzisstische Phänomene aus dem Fokus gesellschaftlicher Aufmerksamkeit geraten sind. Weder in den Medien, noch in der Fachliteratur wird dieses Thema im nennenswerten Umfang behandelt.

Eine Ausnahme ist ein kürzlich erschienener Artikel in der Wochenzeitung *Die Zeit* (14.8.2013 Nr. 34.). Dort wurde die Behauptung aufgestellt, dass narzisstische Psychopathologie ein häufiger Schlüssel zum Erfolg ist:

Es kann sogar ganz schlimm kommen: Konzernkarrieristen sind übermäßig häufig gefährliche Irre. In den Führungsetagen von Unternehmen finden sich dreieinhalbmal so viele Psychopathen wie im Durchschnitt der Bevölkerung, wie Robert Hare, Psychologe und Forensiker aus Vancouver, und der New Yorker Unternehmensberater Paul Babiak durch Hunderte von Interviews herausgefunden haben. (S.1)

Es wird auch berichtet über einen Selbstversuch Kevin Duttons, dem Verfasser des auch in Deutschland erschienen Buches *Psychopathen: Was man von Heiligen, Anwälten und Serienmördern lernen kann*. In dem Versuch wurde eine elektromagnetische Ausschaltung eines für Empathiefähigkeit zuständigen Hirnbereichs bei ihm selbst durchgeführt, mit dem erstaunlichen Ergebnis:

Zum ersten Mal spürte Dutton am eigenen Leib, was allen Psychopathen fehlt: die Fähigkeit zur Empathie. Mit Entsetzen stellte der Gelehrte fest, dass es sich in dieser Gefühlskälte wunderbar leben lässt. ‚Ich fühlte mich großartig! Es war ein bisschen, wie betrunken zu sein, aber ohne die Trägheit und Müdigkeit von Alkohol. Ich war enorm fokussiert und platzte vor Selbstvertrauen.‘ (S.3)

Dutton glaubt sogar, dass unsere Gesellschaft insgesamt psychopathischer wird. Eine Meta-Analyse der US-Psychologin Sara Konrath mit mehr als 13.000 amerikanischen Collegestudenten zeigt, dass die Empathiewerte zwischen 1979 und 2009 kontinuierlich abnahmen, am deutlichsten war der Abfall nach dem Jahr 2000. Die Studenten zeigten immer weniger Anteilnahme für Menschen, denen es nicht so gut ging wie ihnen. ‚Gleichzeitig hat der Narzissmus in dieser Zeit zugenommen mit dem stärksten Anstieg in den vergangenen zehn Jahren‘, sagt Dutton. (S.4)

Zur Frage der Empathie ist anzumerken, dass erfolgreiche narzisstische Persönlichkeiten sehr wohl über partielle empathische Fähigkeiten verfügen können, soweit, dass sie in der Lage sind, ein intellektuelles Verständnis, ein kognitives Verständnis und in gewissen Grenzen auch ein affektives Verständnis für den anderen zu entwickeln und somit geradezu seismographisch die Befindlichkeit eines Menschen ein-

schätzen können. Was den narzisstischen Persönlichkeiten fehlt, ist jedoch eine Empathie die eine *Gefühlsansteckung* im Sinne Körners (1998) mit einschließt.

Christopher Lasch hat ein vielbeachtetes Buch, *das Zeitalter des Narzissmus*, geschrieben, in dem er

...einen niedergehenden Lebensstil beschreibt - eine Kultur des vom Konkurrenzdenken geprägten Individualismus, die in ihrem Niedergang die Logik des Individualismus ins Extrem eines Krieges aller gegen alle getrieben und das Streben nach Glück in die Sackgasse einer narzisstischen Selbstbeschäftigung abgedrängt hat. Die narzisstischen Überlebensstrategien geben sich als Emanzipation von den repressiven Lebensbedingungen der Vergangenheit aus und verhelfen so einer »Kulturrevolution« zur Entstehung, die die schlimmsten Eigenschaften eben der zerfallenden Kultur reproduziert, die sie zu kritisieren vorgibt. (Lasch 1995, S.14)

Unabhängig von der Frage nach einzelnen Ursachen für das narzisstische Zeitalter kann davon ausgegangen werden, dass sich Elemente der Kultur im Sinne einer zunehmend narzisstischen Ausrichtung der Psyche gegenseitig bedingen und unter Umständen sogar verstärken.

Es ist sicherlich auch eine Tatsache, dass erfolgreiche Narzissten in herausgehobener Führungsposition sowohl in der Industrie als auch in den Behörden zu finden sind. Die subtilen Formen der Gewalt, die von diesen Narzissten ausgehen, sind nicht zuletzt auch eine vermutete Ursache einer zunehmenden Krankheitsentwicklung in der arbeitenden Bevölkerung, mit einer überproportionalen Zunahme psychischer Erkrankungen, die inzwischen für die größte Zahl an Fehltagen verantwortlich sind. Firmen, die die Problemlagen erkannt haben und dazu übergegangen sind, unablässig Qualifikationskurse für Führungspersönlichkeiten anzubieten, haben nur in geringem Umfang eine Senkung der Fehltagel erreichen können, nicht zuletzt wohl deshalb, weil narzisstische Persönlichkeiten die emotionalen Aufgaben von Führung und Kommunikation nicht erlernen können, ähnlich, wie ein Hungriger nicht vom Verlesen einer Speisekarte, satt werden kann.

Volkan (2006) hat in seiner Betrachtung *Großgruppen und ihre politischen Führer mit narzisstischer Persönlichkeitsorganisation* spezifische Regressionsformen beschrieben er hat drei Schlüsselprozesse beschrieben:

- „die übertriebene Reaktivierung von ‚gewählten Ruhmesblättern‘
- ‚gewählte Traumata‘
- ‚Reinigung‘ innerhalb der Großgruppe“

(S.211)

Unter gewählten Ruhmesblättern versteht er eine gemeinsame psychische Repräsentation von Ereignissen und Helden, die, wenn sie aktiviert werden, den Selbstwert unter den Gruppenmitgliedern steigern. Die Mythologiesierung einer glorreichen Vergangenheit bezogen auf Ereignisse oder Personen dient der Selbstwertstärkung der Gruppe. Er bringt dazu ein aktuelles politisches Beispiel und bezieht sich auf Saddam Hussein, der in der Phase der Kriegsvorbereitung Saladin, als Helden der Vergangenheit und sich in seiner Nachfolge, als Ruhmesblatt in die Gruppendynamik eingeführt hat. Der damals errungene Sieg über die fremden Eindringlinge sollte die Überzeugung begründen, auch den Krieg gegen die USA, gewinnen zu können.

Unter einem gewählten Trauma versteht Volkan (2006) die psychische Repräsentanz eines Ereignisses, das für eine Gruppe mit dramatischen Verlusten, mit dem Gefühl der Hilflosigkeit, der Demütigung und Kränkung sowie Viktimisierung durch eine andere Gruppe verbunden ist. In Zeiten großer Anspannung, wenn die ethnische, nationale oder religiöse Gruppenidentität bedroht ist, werden gewählte Traumata reaktiviert und können dazu benutzt werden die Empfindungen der Gruppe hinsichtlich des Selbstbildes und des Feindbildes, anzuheizen. Bezogen auf das in der Regel weit zurückliegende Trauma kommt es zu einem Zeitkollaps, so dass das gewählte Trauma so erlebt wird, als habe es sich erst vor sehr kurzer Zeit zugetragen. Dies führt zu einem regressiven Gruppenverhalten mit irrationalen Entscheidungen und Veränderungswiderständen. Als aktuelles Beispiel wird von Volkan (2006) Bezug genommen auf den Serbien-Krieg. Damals wurde durch die serbische Propaganda das Trauma der Serben (die Schlacht auf dem Amselfeld im Jahr 1389) reaktiviert und aufgebläht. Die emotionale Reaktion der Serben waren dann die Grundlagen der Gräueltaten gegen Bosnier und Albaner.

Als besonderes Ritual regressiver Gruppen wird der Prozess der Reinigung beschrieben. Volkan bringt hier den Vergleich einer Schlange die sich häutet. Für die Gruppe geht es dabei darum, mit einer Angst fertig zu werden, die aus der Bedro-



hung der Großgruppen-Identität erwächst. Dabei ist der Ausgang dieses Prozesses sehr unterschiedlich, in einem gutartigen Verlauf kann er dazu führen, dass überholte Symbole ausgemustert werden. Nimmt der Prozess eine maligne Entwicklung kann dies zu ethnischen Säuberungen außerhalb der Gruppe führen.

Als Beispiel eines gutartigen Ausgangs könnte hier die Atatürk-Bewegung angeführt werden. Atatürk, von seiner Persönlichkeit sicherlich hoch-narzisstisch geprägt, hatte im Anschluss an den Ersten Weltkrieg die türkische Kultur von ihren arabischen Sprach- und Symbolanteilen befreit und mit vielfältigen Maßnahmen eine Europäisierung der Türkei eingeleitet, insbesondere durch Einführung der Säkularisierung.

### **3.4. Gewalt in Führungspositionen**

Die narzisstische Ausprägung einzelner Führungspersönlichkeiten weist sicherlich Unterschiede auf. Während Kohut mit seiner Annahme eines Entwicklungsstillstands der Selbstentwicklung - in Abhängigkeit von der Entwicklungsfixierung - mühelos von einem Kontinuum gesunder narzisstischer Prägung und pathologischer narzisstischer Störung ausgehen kann, sieht Kernberg, ausgehend von einer pathologischen Selbststruktur eher das Phänomen unterschiedlicher Ausprägung narzisstischer Störung im Integrationsgrad des Ich's, wobei er von niedriger, mittelstarker und hoher Integration bzw. Desintegration des Ichs ausgeht.

Narzisstische Persönlichkeiten werden in der Regel als gestört beschrieben, da sich diese Menschen - überzeugt von der eigenen Einzigartigkeit und Größe - allmächtig fühlen und so handeln, als ob sie besser als alle anderen wären. Dabei ist die Schattenseite ihrer übertriebenen Selbstliebe, Grandiosität und Omnipotenz das Gefühl der Wertlosigkeit und des Hungers nach Liebe. Gelangt das Gefühl dieses Hungers ins Bewusstsein, so ist die Folge Angst, Beschämung oder das Gefühl der Demütigung. Entsprechend der Ausprägung ihrer Störung gibt es sogenannte „erfolgreiche“ Narzissen, denen es gelingt ihre Umwelt zu manipulieren und eine Passung zwischen eigenen inneren Anforderungen und der äußeren Realität herzustellen. Diese Manipulation der Außenwelt, einschließlich des Findens einer Anhängerschaft und der Konstituierung von Gegnerschaft, dient dem Schutz und der Aufrechterhaltung ihres grandiosen Selbst. Dabei kann ein überzogener Narzissmus von Führungspersönlichkeiten entweder reparative oder destruktive Züge annehmen:



- Als reparativ bezeichne ich narzisstische Führer, die sich der Aufgabe verschreiben, die eigenen Anhänger aus dem Zustand der Regression herauszuführen und ihre innere und äußere Welt dergestalt zu verändern, dass ihr Selbstwertgefühl gestärkt und ihre Großgruppen-Identität modifiziert wird – ein Ziel das ohne Massentötung irgendeiner Gruppe von Menschen erreicht bzw. erreicht werden soll.
- Als destruktiv bezeichne ich narzisstische Führer, die auf die Massenerstörung einer größeren Gruppe abzielen und ihre Anhänger dahingehend zu beeinflussen suchen, sie dabei zu unterstützen, d.h. in einem regressiven Zustand, zu verbleiben. Auch diesen Führern ist an einer Stärkung und Modifizierung des Selbstwertempfindens und der Großgruppen-Identität gelegen, jedoch nur in Bezug auf die der Zerstörung preisgegebenen Gruppe.

(Volkan 2012, S. 214)

Typischerweise sollen beide Führungstypen sich der Technik der gewählten Ruhmesblätter und bewährter Traumata bedienen, sowie Reinigungsrituale hegen. Entscheidend ist, inwieweit ein entsprechender Gruppenführer destruktive Gewalt dazu benutzt, Menschen oder Sachen außerhalb der Gruppe zu zerstören. Es liegt auf der Hand, dass je nach äußerer Situation und Gruppenregressionstiefe ein Gruppenführer reparativ oder destruktiv sein kann.

### **3.5. Gewalt in Gesellschaft und Politik**

Politische Parteien streiten seit jeher um die Macht. Das Dilemma des Menschen ist es, lebenslang in einer Abhängigkeit von Zuwendung durch andere zu stehen, bei gleichzeitigem existenziellem Bedürfnis nach Souveränität. Die Ausübung von Macht stellt eine Strategie dar, um dieser Abhängigkeit zu entgehen. „Wenn das Objekt seine Abhängigkeit von einer anderen Person zu leugnen versucht, kann es danach trachten, diese Person mithilfe der Macht zu unterjochen, zu versklaven oder sich in anderer Form gefügig zu machen“ (Wirth, 2006). Der andere soll gezwungen werden, Anerkennung zu geben ohne selbst welche zu erhalten. Mit Macht lässt sich Anerkennung und Liebe erkaufen.

Zum Ausbruch narzisstischer Wut kommt es wenn das grandiose Selbst des Narzissten daran scheitert das Selbstobjekt völlig zu beherrschen.

Im Internationalen Miteinander von Nationen besteht die Gefahr, dass es infolge der Globalisierung zu einer schleichenden Zerstörung und Zersetzung von kulturellen und religiösen Wertsystemen kommt, was dann kollektiv als eine Erniedrigung der idealisierten Eltern-Imago erlebt wird und zu einer kollektiven Regression mit chronisch narzisstischer Wut führt, die große Bevölkerungsteile einer ganzen Nation verbindet. So wie der Narzissmus ein allgegenwärtiger Aspekt des Seelenlebens ist, so stellt die Macht einen unvermeidlichen Bestandteil des sozialen Lebens dar.

In seinem berühmten Essay *Politik als Beruf* richtet der Soziologe Max Weber seinen soziologischen Blick auf "einen ganz trivialen, allzu menschlichen Feind (...): Die ganz gemeine Eitelkeit" (Weber 1919, S.74). Er bezeichnet die Eitelkeit als eine Berufskrankheit der Politiker und der Wissenschaftler und vermutet, sie sei eine Eigenschaft, von der sich niemand so ganz frei fühlen könne. Weber ergibt auch eine Definition von Machtmissbrauch: „die Sünde gegen den heiligen Geist seines Berufs aber beginnt da, wo dieses Machtstreben unsachlich und ein Gegenstand rein persönlicher Selbstberauschung wird, anstatt ausschließlich in den Dienst der Sache zu treten“ (Weber 1919, S.75).

Narzissmus ist nicht nur eine der zentralen psychischen Voraussetzungen zur Ausübung von Macht, sondern die Ausübung von Macht selbst ist ein wirkungsvolles Stimulanz für das narzisstische Selbsterleben. Wer Macht ausübt und dabei Erfolg hat, fühlt sich narzisstisch bestätigt. Dies gilt für politische Organisationen, Wirtschaftsbetriebe und Paarbeziehungen. Während in der Paarbildung zwei pathologische Narzissten es kaum längerfristig miteinander aushalten dürften, sind Paarbildungen dort möglich, wo ein pathologische Narzisst mit einem Komplementär-Narzisst verbunden ist, der mit eigenen pathologischen Wünschen nach Anpassung und Unterwerfung zu einer stabilen Verbundenheit beiträgt. Ähnlich kann der pathologische Narzisst als politischer Führer sich mit einer entsprechend komplementären Pathologie seiner Interaktionspartner verzahnen.

Politische Führer, ähnlich wie Wirtschaftsführer, sofern sie eine narzisstische Pathologie aufweisen, kommen auf Dauer ohne deutliche Signale des Geliebtwerdens nicht aus, und so überträgt sich ihre Liebeserwartung auf seine engsten Mitarbeiter, auf Mitglieder seiner Partei, auf die verschiedensten Lobbyisten bis hin zu den“ ver-

ehrten Wählerinnen und Wählern“. Für kühle sachliche Entscheidungen fehlt häufig die Ich-Stärke.

### **3.6. Gewalt und Kriminalität**

Chronisches und wiederholtes kriminelles Verhalten und Narzissmus sind sehr eng miteinander verbunden. Bei Berufskriminellen werden einige der DSM- IV- Kriterien für narzisstische Persönlichkeitsstörung regelmäßig gefunden:

- „ein übertriebenes Gefühl des eigenen Selbstwerts
- Glaube an die eigene ‚Einmaligkeit‘
- Ansprüchlichkeit
- ausbeuterisches Verhalten
- Mangel an Empathie“

(Stone, 2012, in Kernberg, S.406)

Nach den Regeln des DSM IV, kann bereits beim Vorliegen von mindestens fünf der dort aufgelisteten Kriterien die Diagnose einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung gestellt werden. Wenn die epidemiologischen Daten auch nicht ausreichend vorhanden sind, so wird doch allgemein angenommen, dass eine stärkere Ausprägung der narzisstischen Störung in hohem Maße mit einer Zunahme krimineller Aktivitäten korreliert. Es ist eine Tatsache, dass vor allem Männer extreme Empathiedefizite an den Tag legen, nahezu die Hälfte der Sexual-Serienmörder weisen Zeichen einer schizoiden Psychopathie auf. Narzissmus, Null -Empathie und kriminelles Verhalten haben sich in dieser Gruppe auf eine Art und Weise verbunden, die der grausame Gleichgültigkeit gegenüber den Gefühlen anderer, wie sie für die so genannten Serienmörder charakteristisch sind, Vorschub leisten. Viele Narzissen besitzen durchaus die Fähigkeit bzw. eine partielle Empathie, die es Ihnen ermöglicht Empfindungen eines anderen Menschen zu erraten.

Sie verarbeiten diese Informationen jedoch ausschließlich im Dienste des eigenen Vorteils. Der Kriminelle, insbesondere der gewalttätige und sadistische Kriminelle, denkt nur an sich und in keiner Weise an den anderen. Gunderson und Ronningstam schreiben hierzu: „Ausbeuterisches Verhalten kann auch aus der Unfähigkeit des Narzissen herrühren, sich einzufühlen und die Grenzen und Gefühle anderer zu erkennen“ (Gunderson & Ronningstam, 2001). Sie beschreiben auch, dass Narzissen dann zu kriminellen Handlungen neigen, wenn sie in Rage sind oder es eine Niederlage zu vermeiden gilt.

## 4. Religion

### 4.1. Freuds Religionskritik

Mit dem Phänomen der Religion hat sich Sigmund Freud praktisch sein ganzes Leben vorwiegend kritisch auseinandergesetzt. Die religiöse Wurzel sieht er im Totemismus, bei dem er vermutete, dass der Totem selbst nichts anderes ist, als eine Form des Vaterersatzes, welcher auf den Sehnsüchten nach Schutz und Anerkennung durch den leiblichen Vater beruht. Freud stellte die Hypothese auf, dass es in prähistorischen Zeiten jahrtausendlang Brauch gewesen sei, den alternden Vater zu töten, ihn gemeinsam zu verzehren und ihn später als Sühne zum Totem bzw. zum Vater-Gott zu erhöhen. Diese Tat sei im Sinne einer kollektiven Urschuld oder Erbsünde bis in die Gegenwart eine lebendige Erinnerung (Freud, 1912/13).

In seiner neuen Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse definiert er Religion so: jede Religion besteht aus „Belehrung, Tröstung und Anforderung“ (Freud 1933, S.175)(...)

Sie gibt ihnen(den Menschen Anm.d.v.) Aufschluss über die Herkunft und Entstehung der Welt, sie versichern ihnen Schutz und endliches Glück in den Wechselfällen des Lebens, und sie lenkt Ihre Gesinnungen und Handlungen durch Vorschrift, die sie mit Ihrer ganzen Autorität vertritt (S.174)

Freuds Religionskritik fußt auf einem Verdacht: „Religion ist ein Versuch, die Sinneswelt, in die wir gestellt sind, mittels der Wunschwelt zu bewältigen, die wir infolge biologischer und psychologischer Notwendigkeiten in uns entwickelt haben“ (Freud 1933, S.181).

Im Jahr 1907 machte Freud auf die Ähnlichkeit zwischen manchen Glaubenspraktiken und den Ritualen von Zwangsneurotikern aufmerksam.

Er ging sogar soweit, dass er die Frage formulierte, ob Religion als „universelle Zwangsneurose“ zu bezeichnen sei, was er allerdings im weiteren Verlauf seines Schaffens relativiert. Er nimmt Bezug auf die existenzielle Situation, in der sich die Menschen befinden. Sie wissen nicht um das Woher und das Wohin.

Sie werden in eine Welt geboren, die voller Wunder, aber auch voller Gefahren ist. Mit Mühe wehren sie sich gegen die Gewalten der Natur und kämpfen um die Regelung der Beziehungen der Menschen zueinander. Hilflos stehen sie vor dem Rätsel

des Todes. Als Folge besteht ein ängstlicher Erwartungszustand verbunden mit einer fortwährenden Kränkung des Selbstgefühls.

Hierfür bietet die Kultur die Religion als wichtige Hilfe an. Religion ist jedoch nicht nur das Angebot von Belehrung, Trost und ethische Anleitung, sondern sie ist auch individuelle Erhebung und Erhöhung durch Einbeziehung der Einzelperson in den Schatz religiöser Vorstellungen. So wird dem Gläubigen eine zusätzliche Sicherheit und persönliche Bedeutsamkeit zugewiesen (Henseler, 2008). Für Freud war Religiosität Ausdruck von Infantilität, die es zu überwinden gelte (Freud, 1927). Diese kritische Haltung Freuds hat besonders bei Theologen heftigste Kritik provoziert. Heinz Küng geht 1987 in *Freud und die zukünftige Religion* soweit, dass er die religiösen Bedürfnisse in die Nähe von Triebbedürfnissen rückt. Henseler (2008) erwähnt in seinen Beitrag eine bedeutsame Hypothese, weshalb Freud die Bedeutung der frühen Mutter-Kind-Beziehung bezüglich religiöser Gefühle so relativieren musste. Seiner Ansicht nach fürchtete Freud die Entdeckung feindlicher Gefühle gegenüber seiner eigenen Mutter.

Dies sei auch der Grund dafür, dass er die Bedeutsamkeit der narzisstischen Phänomene für das Verständnis der Religiosität zwar andeutete, daraus weiter aber keine Folgen ziehen konnte. Weiter folgert Henseler:

Nimmt man die Phänomene des Narzissmus aber ernst und realisiert man ihre fundamentale Bedeutung und ihre Funktionen im Leben jedes – auch des gesunden – Menschen, erkennt man leicht, dieses religiöses Erleben und religiöse Praxis sowohl bei einzelnen wie auch bei Gruppen und Gesellschaften mit Bewältigungsversuchen ubiquitärer narzisstischer Probleme verkoppelt sind. (Henseler 2008, S. 644)

## **4.2. Neuere psychoanalytische Auffassungen zur Religion**

Die neuere psychoanalytische Literatur zeigt Einigkeit in der Frage, dass die Psychoanalyse Gottesvorstellungen und religiöse Phänomene psychologisch erklären kann. Uneinigkeit besteht in der Frage der religiösen Transzendenz.

In der neueren Literatur wurde das Bild von Gott als schützendem Vater dahingehend korrigiert, dass es die Mutter ist, die dem Kind primär Schutz gibt, so dass durch die primäre Einheit von Mutter und Kind Geborgenheit, Vertrauen in die Welt und symbiotisches Erleben möglich wird. Jenseits des religiösen Erlebens wird aber auch zunehmend das Thema Fundamentalismus und die von der Religion ausge-

henden Gefahren der physischen oder gesellschaftlichen Gewalt diskutiert. Joel Whitebook (2009) definiert den Begriff des Fundamentalismus aus der analytischen Gesellschaftstheorie als Versuch, den mit der Moderne eingetretenen Bruch ungeschehen zu machen, den Platz der Omnipotenz wieder zu besetzen und die Geschlossenheit der heteronomen Gesellschaft wiederherzustellen. Er sieht in den fundamentalistischen Bewegungen ein gemeinsames Merkmal insofern, als ihnen allen eine tiefsitzende Feindseligkeit gegenüber der säkularen Moderne zugrunde liegt. Fundamentalismus sei ein Versuch, „...die Geschlossenheit des Traditionalismus wiederherzustellen, und zwar durch die Einrichtung oder Wiedererrichtung einer mythischen Gemeinschaft die – so die Annahme – nicht von den Übeln der Moderne vergiftet ist“ (Whitebook 2009, S. 835).

Für den Fundamentalisten sind die modernen Begriffe von Autonomie und Emanzipation kein kultureller Fortschritt. Der Autor sieht dramatische Mängel im Religionsverständnis der Aufklärung und, indem er einen solchen auch Freud zuschreibt, bemängelt er, dass dieser nicht gesehen habe, dass das Illusionsbedürfnis Teil der Natur ist und dass die Annahme, „Illusion ließe sich eliminieren, ihrerseits eine Illusion ist“ (S.836).

Bezugnehmend auf die Schriften von Loewald (1986) wird Religiosität dargestellt, als eine Suche nach irrationaler Nicht-Differenzierung von Subjekt und Objekt. Die Suggestion des Heiligen habe ihre Wurzeln in den Erinnerungsspuren des kleinen Kindes an die ursprüngliche intime Einheit mit der Mutter. Dabei geht es um die Erfahrung des ozeanischen Einsseins, welches jedoch nicht in unmittelbarer und undifferenzierter Form wiederhergestellt werden kann, sondern das Individuum muss diese narzisstische Vollkommenheit vor sich hin projizieren und auf einer höheren, stärker differenzierten und artikulierten Ebene neu gewinnen.

Zur Beschreibung des Phänomens Religiosität wird auf Winnicott (1993) Bezug genommen, für den Religion ein Übergangsphänomen ist, das weder subjektiv noch objektiv, weder erschaffen noch vorgefunden, sondern einem dritten, einem intermediären Bereich zugehörig sei. Die Frage, ob die Religion wahr oder falsch ist, taucht gar nicht erst auf. Würde sie formuliert, dann würde dies das Wesen der Religion als Übergangserfahrung zerstören.

### **4.3. Destruktivität in den monotheistischen Religionen**

In einem Beitrag zu einem Sonderband der Zeitschrift *Psyche* zeichnet Assmann (2009) ein düsteres Bild an Beispielen religiöser Destruktivität der jüngeren Geschichte. Am Beispiel der Zerstörung der Buddha-Statuen in Bamiyan beschreibt er einen Akt zerstörerischer Gewalt, die im Kern religiöser Natur ist, eine Religion, die nicht als eine Form von Kultur sondern als Antikultur auftritt. Als bedeutsame Voraussetzung für die Entwicklung religiöser Destruktivität und Gewalt gegenüber Andersdenkenden, werden der Exklusivitätsanspruch und das Denken in Begriffen der absoluten Wahrheit, die auch den christlichen Monotheismus betrifft, verstanden. Assmann gibt hierzu eindrucksvolle Beispiele religiös-destruktiver Texte, die einer Spaltung in Freund/Feind bzw. Gläubiger/Ungläubiger bei völligem Fehlen von Toleranz gleichkommt.

Eine radikale Ausweitung des Begriffs der Religion findet sich bei Beland (2009). Er fasst die von kirchlichen, fundamentalistischen, weltanschaulichen, ökonomischen oder politischen Systemen der Gegenwart ausgehende globalisierte, destruktive Gewalt als religiös begründete Gewalt zusammen.

Wen oder was jemand über alle Dinge fürchtet, liebt, vertraut, (...) oder was eine Gesellschaft mehr als alles andere bewusst und unbewusst fürchten gelernt hat oder was nach der Überzeugung einer Gruppe unbedingt Geltung beanspruchen kann und unbedingt berücksichtigt werden muss, das ist der Gott dieser Menschen oder dieser Gruppe, auch wenn es ein völlig diesseitige, ein Leben und Kultur zerstörender oder erhaltender Gott sein sollte, der für seine Herrschaft den Titel Gott nicht mehr braucht. (Beland, 2009, S.879)

Beland (2009) sieht im Einfluss apokalyptischen Denkens bei destruktivem Narzissmus eine intrinsische Gewalt auf der Grundlage gestörten Denkens. Psychotische Denkmuster, oder solche die der paranoid schizoiden Position entsprechen, finden sich ihm zufolge schon im Neuen Testament. So wurde die Tür für spätere Pogrome gegen Juden bereits im Johannesevangelium in den ersten Jahrzehnten des Christentums weit geöffnet. Dies interpretiert er als eine Regression von der depressiven Position zum paranoiden Denken, vollzogen durch die Führer der neuen Religion der Liebe und Gewaltlosigkeit. Schon 55 n.Chr. wurde durch den Apostel Paulus ein Präzedenzfall für die mittelalterlichen Hexenverbrennungen geschaffen, indem dieser in seiner in Korinth gegründeten Gemeinde einen Fall von vermeintlichem Inzest mit dem Tode bestrafen ließ.



Auch bezüglich des protestantischen Fundamentalismus sieht Beland paranoid-schizoides Denken als Ausdruck des Zusammenbruchs einer Ambivalenztoleranz. Weiterhin nimmt er Bezug auf die Lehre Calvins, als Beispiel für eine religiöse Ideologie, in der ein destruktiver Narzissmus, als verdammende Allwissenheit, unverhüllt zum Ausdruck kam. Gewaltausbrüche, auf Projektionsopfer gerichtet, sieht Beland dann, wenn religiöse Gruppen an der allmächtigen Gottheit zu zweifeln beginnen und ihre Aggressionen statt auf sich nach außen projizieren, also immer dann, wenn die Illusion (einer Gottheit) erkannt und abgelehnt wird; wenn die "Illusionsfrustration" eintritt (S. 902).

Ronald Britton (2009) misst der Skepsis im Umgang mit Religion eine besondere Bedeutung zu. Seiner Ansicht nach können einerseits Skepsis und Sicherheit, andererseits Religion und Gefahr gegenübergestellt werden. Er zitiert die These von Bertrand Russell (1938), „ein Raum für Skepsis ist unsere Hoffnung, wenn wir endlose Glaubenskriege vermeiden wollen“(S.908). Auch setzt Britton sich mit dem Argument von Politikern und religiösen Anführern auseinander, die behaupten, dass nicht die Religion selbst zu verurteilen sei sondern die Gewaltsamkeit, indem er klarstellt, dass Gewalttätigkeit aus der Art und Weise entsteht, wie an Glaubenssystemen festgehalten wird. Seine Hauptthese lautet: *„nicht was jemand glaubt, sondern wie er es glaubt“* entscheidet darüber, ob es zu Destruktivität kommt oder nicht“ (S. 908). Glaube versteht er als Fantasie, die mit den Eigenschaften eines psychischen Objektes ausgestattet ist, Glauben wird so zu einer Form der Objektbeziehung.

Er kommt zu der Schlussbetrachtung, dass Religion, wenn sie denn mit einer gehörigen Dosis Skepsis verbunden ist, genug Sicherheit bieten kann. Skepsis sei es, was Religion sicher macht. Dazu sei ein triangulärer Raum erforderlich, so dass der subjektive Glaube innerlich betrachtet werden kann.

#### **4.4. Fanatismus und Fundamentalismus**

Im Zusammenhang mit aktuellen Gewaltphänomenen spricht Strozier (2010) von einer globalen Epidemie des Fundamentalismus. Er geht von der Prämisse aus, dass es eine spezifische Psychologie des Fundamentalismus gibt, eine mentale Struktur, die nicht nur in historischen sondern auch in aktuellen religiösen Bewegungen nachzuweisen ist. Dabei unterscheidet er sehr deutlich zwischen Rechtsgläubigkeit und Orthodoxie- Gruppen, die bewahren wollen, während Fundamentalisten einen Wandel anstreben. Sie lehnen sich auf gegen eine Welt des Säkularismus und sie erle-

ben die Moderne, als eine heftige Bedrohung, derer sie sich erwehren müssen. Sie werden angetrieben von einem primären Impuls, der sie drängt die Vergangenheit wieder herbeizuführen und zwar in einem alles entscheidenden Kampf.

Die, die sich als wahre Gläubige verstehen, sehen darin nicht irgendeiner Angelegenheit sondern sie geben dem Kampf die Bedeutung des Ringens mit Titanen. Stozier betont dabei eine Tendenz zur Paranoia im Fundamentalismus. Außerdem findet er in fundamentalistischen Vorstellungen apokalyptische Züge „weil sie auf das Ende der gegenwärtigen und der Lösung in einer neu entstehenden Welt zielen“ (Stroizer, 2010, S. 928). Eine enge Beziehung des Fundamentalismus zur Gewalt wird von ihm ebenso gesehen: das fundamentalistische Denken ist durchdrungen von paranoiden und apokalyptischen Vorstellungen, die eine sehr enge Beziehung zur Gewaltanwendung haben. Immer spielen in so geartetem Denken Erlösungsziele eine Rolle. Es handelt sich um die Erwartung eines transzendenten Geschehens und ist mit einem totalitären Bild des Anderen verknüpft, das in ein paranoides Heraufbeschwören des Bösen mündet.

Es wird Bezug genommen auf die von Kohut (1975) verfasste Beschreibung des Paranoikers, einem Menschen mit einem Mangel an Humor, Kreativität und Weisheit, der in einem Universum lebt, das bestimmt ist von Beschämung und Demütigung, Argwohn, Aggressivität und Dualismen, die das ausschließlich Gute vom reinen Bösen scheiden.

Dazu schwelgt der Paranoiker in Größenfantasien und pflegt eine apokalyptische Weltsicht, die mit mythischem Zeitempfinden verbunden ist. Das krankhafte Weltbild, in dem sich ihm dunkle Mächte entgegenstellen um ihn zu verfolgen und zu bestrafen, entspricht dem Erleben einer Opferrolle, die eine Umkehrung bzw. Negativierung des Größenwahns ist. Derartige Negativbilder vom Anderen oder den Anderen entstehen durch Projektionen eigener böser Anteile und können in Phasen historischer oder gesellschaftlicher Krisen virulent werden und zu Gewaltsexzessen führen. Die Gewalt ist nach Stroizers Meinung im Wesen der Paranoia als Potenzial angelegt und kann jederzeit in konkretes Handeln überführt werden. Die Gewalt folgt dem Muster „ich muss gegen das Böse vorgehen, ehe es mich angreift.“ Die Aggression erlebt der Betroffene als Selbstschutz und schlüpft damit in eine Erlöserrolle. Seine Gewalt bedeutet Heilung und Rettung und er erlebt sich als Werkzeug einer umfassenden Rettung und Erlösung der Menschheit. So wird die kollektive Beseitigung des

anderen - bis hin zum Genozid - als eine tiefempfundene idealistische und moralische Verpflichtung erlebt, die Welt besser zu machen, und die Pläne eines, wie auch immer gearteten Gottes, für die Endzeit der Welt ausführen.

Der Schritt vom Gedanken zur Tat wird von Strozier (2009) auf drei Faktoren zurückgeführt: Erstens muss irgendeine Form totalisierter Bekehrung erfolgen. Als zweiten Faktor sieht er das Vorhandensein eines charismatischen Führers. Drittens kommen grausamkeitsproduzierende Situationen hinzu. Als Beispiel führt er das Massaker von My Lai an.

Jones (2009) befasst sich konkret mit der Frage, wie aus Religion Gewalt entsteht. Er verweist auf den Zusammenhang von Scham, Demütigung und Gewalt, wie er seit langem in der forensischen Psychologie diskutiert wird.

Je inbrünstiger eine Religion ihr Ideal verherrlicht oder das Göttliche als eine übermächtige Präsenz ausgibt und die Kluft zwischen den Menschen in ihrer Endlichkeit und in diesem Ideal, vor dem wir ‚ein Wurm und kein Mensch‘ (Psalm 22,7) sind, betont, desto mehr wird sie meiner Ansicht nach Scham- und Demütigungserfahrungen aktivieren und verstärken.(S.950)

Eine besondere Rolle kommt auch der Körperfeindlichkeit zu. Körperfeindlichkeit findet sich in vielen religiösen Texten unterschiedlichster Religionen. Mohammed Atta, einer der Attentäter auf das World Trade Center, hat schon Jahre vor dem 11. September in seinem Testament festgelegt, dass keine Frau oder andere unreine Person seinen Körper berühren dürfe und sein Genitalbereich nicht mit bloßen Händen zu waschen sei. Wenn Scham, Demütigung und Gewalt in einem engen Zusammenhang stehen, dann wäre ein möglicher Beitrag der Religion die Erzeugung oder Verstärkung von Scham- und Demütigungsgefühlen, die dann in Terrorismus münden können. Fanatische Religionen scheinen genau auf diesem Mechanismus aufzubauen, indem sie die Beschämung und Demütigung und daraus resultierende Aggression verstärken, um dann Ziele für die Gewalt aufzuzeigen. Diese Muster folgen zwanglos den Theorien Melanie Kleins (2001[1972]), die als Abwehrmechanismus der schizoid-paranoiden Position, die Spaltung in eine Welt guter und böser Objekte beschreibt.

Apokalyptisch orientierte Religionen implizieren aber auch den Aspekt der Reinigung. Reinigung verbindet sich mit gewaltsamem Tod. Das Thema Tod und Wiedergeburt ist praktisch in allen Weltreligionen vertreten. Tod und Wiedergeburt müssen

sich zum Vollzug der Reinigung nun in der Geschichte, d.h. in der realen Zeit, ereignen.

Ein bedeutsames Thema ist auch immer die Hypothese eines geistigen oder moralischen Verfalls in der Welt, eine Zunahme der Unmoral und der geistigen Zerrüttung, die auf eine Katastrophe zusteuert.

Jones weist aber auch auf die Rolle des Opferthemas hin. Die Idee, dass ohne Blutvergießen keine Sündenvergebung möglich ist, stammt aus dem ersten Jahrhundert des Christentums. Mohammed Atta ermahnte in einem letzten Brief an seine Kameraden „reinigt euer Herz von allen Makeln“.

Die Ungläubigen, die ums Leben kommen werden, setzt er mit Tieren gleich, die rituell geopfert werden müssen. Der Terrorist opfert sich selbst und bringt die Menschen, die er mit in den Tod reißt zum Opfer dar. In der radikalisierten islamischen Welt wird der Begriff Selbstmord in Zusammenhang mit Attentaten brüsk zurückgewiesen, denn es sei kein Selbstmord, wer Selbstmord begehe, sei eigennützig, schwach und psychisch gestört. Vielmehr sei es Märtyrertum, Selbstaufopferung, im Dienste Allahs. Märtyrerationen sind stets verbunden mit religiösen Ritualen, die sie begleiten.

Unmittelbar bevor der Bomber zu seiner letzten Reise aufbricht, nimmt er eine rituelle Waschung vor, legt saubere Kleidung an und versucht, an mindestens einem gemeinschaftlichen Gebet in einer Moschee teilzunehmen. Er spricht das Gebet, das islamische Krieger traditionell vor der Schlacht sprechen, und bittet Allah, ihm seine Sünden zu vergeben und seine Mission zu segnen. In seiner Linken Brusttasche, über dem Herzen, trägt er einen Koran. Er legt den Sprengstoffgürtel an oder nimmt die Tasche oder den Koffer mit der Bombe an sich. Der Planer verabschiedet ihn mit den Worten: ‚Möge Allah mit dir sein, möge Allah dir Erfolg zuteilwerden lassen, auf dass du ins Paradies kommst.‘ Der künftigen Märtyrer antwortet: ‚So Gott will, werden wir uns im Paradies wiedersehen.‘ Wenn er Stunden später auf den Auslöser drückt, sagt er: ‚Allahu akbar‘, ‚Allah ist groß. Alle Ehre gebührt IHM allein‘ (Hassan 2001, S. 41)

Als entscheidend für die Psychologie des religiös motivierten Terrorismus wird die Verbindung von Heiligung und Läuterung mit Gewalt und Tod angesehen.

Daraus lässt sich ableiten, dass Antiterrorstrategien, die sich darauf konzentrieren, an das Eigeninteresse der religiös motivierten Terroristen zu appellieren oder sie durch Demonstration der Übermacht zum Aufgeben zu zwingen, erfolglos sein müssen. Die religiöse Triebkraft, das eigene Leben zu opfern um sich selbst und das, wofür man Eintritt zu heiligen, ist jeder pragmatischen und eigennützigen Motivation übergeordnet. Jeder militante Muslim ist motiviert durch die geglaubte Aufnahme ins Paradies mit all seinen Vorzügen (unter anderen auch sexuelle Genüsse, obwohl diese offiziell negiert werden), nicht zuletzt der Scharen an Jungfrauen, die ihn dort angeblich erwarten.

Der innige Wunsch, bei Gott zu sein, ihm näher zu kommen, d.h. ihm als Auserwählter an der Seite zu sein, heißt auch in seinem Selbstwert besonders erhöht zu sein. Aber meines Erachtens ist es auch die (Wieder-) Vereinigungsidee mit einem göttlichen Objekt, der ewigen Glückseligkeit, wie sie als Erinnerungsspur des primären Narzissmus mehr oder weniger bewusst in jeder Psyche vorhanden ist.

Von dem Religionspsychologen Jones werden noch einmal die wichtigsten Faktoren, die aus seiner Sicht die Transformation von Religiosität in Gewalt bedingen, zusammengefasst:

...unter dem klinischen Blickwinkel betrachtet, sind Scham und Demütigung, die apokalyptische Spaltung der Welt in die Lager der ausschließlich Guten und ausschließlich Bösen, das Bild des zornigen, verurteilenden Gottes, das Streben nach Reinigung, der bedingungslose Gehorsam gegenüber der Autorität und die Verurteilung Außenstehender für die Hinwendung der Religion zur Gewalt von ausschlaggebenden Einfluss (Jones 2009, S. 964).

Es gibt aber auch konstruktive Beispiele, wie religiöse Führer das Umschlagen von Religion in Gewalt zu verhindern suchen, indem sie der Demütigung den Stachel nehmen. Der Dalai Lama bei den Tibetern verfolgt dieses Ziel.

Jones (2009) vertritt auch die Ansicht, dass demütigende Praktiken der Religion selbst, in ihren Texten oder Ritualen, das Umschlagen in Gewalt gegen Personen außerhalb der Religionsgemeinschaft begünstigen. In seinem Beitrag revidiert er seine frühere Einschätzung von der Qualität der Objektbeziehung.

Während er zuvor die psychodynamische Verbindung mit etwas Heiligem, als eine Bindung an ein idealisiertes Objekt beschrieben hat, präzisierte er jetzt seine Einschätzung insofern, als dass er die Bindung an ein demütigendes und übermächtiges Objekt beschreibt, das idealisiert wird. Der entscheidende Unterschied ist der Aspekt

der Demütigung und Verfolgung. Immer wenn idealisierte Objekte zu einer strafenden und demütigenden Instanz werden, taucht in den Gruppen die Gewaltbereitschaft auf. Bilder eines strafenden Gottes in einer Religion gehen unter deren Mitgliedern mit mangelnder Einfühlung in andere, Tendenz zu psychischen Spaltungen und einem geringen Selbstwertgefühl einher.

Das Thema Selbstwertgefühl hat insofern eine besondere Relevanz, als pathologischer Narzissmus bzw. ein unsicheres Selbstwertgefühl von einer erhöhten Kränkbarkeit begleitet sind. Es liegt auf der Hand, dass Religionen, die jeden menschlichen Geist als unendlich kostbar behandeln, weil nach Gottes Bild geschaffen, in ihrem Gewaltpotenzial geringer einzuschätzen sind, als andere. Die Entstehung des Schuldgefühls, dass in jeder Religion eine bedeutsame Rolle spielt, ist von Freud (1912 -13a) ausführlich beschrieben worden, unabhängig von der Frage, ob der von ihm geschriebene Vätermord faktisch geschehen ist, oder nur symbolische Bedeutung hat.

Als der Mord am Urvater im Laufe der Zeit ins Unbewusste absank, stieg ein Objekt ins Bewusstsein auf, dessen Ähnlichkeit mit dem verlorenen Vater größer war – ein Gott, in dem der Vater seine menschliche Gestalt wieder gewann. (S.178)

In diesem Zusammenhang, mag es auf den ersten Blick erstaunlich sein, dass ausgerechnet der Vater mit der Sehnsucht des primären Narzissmus verbunden wird, während doch die Mutter das ursprüngliche Objekt der narzisstischen Geborgenheitserfahrung war. Freud erklärt dies so, dass zumindest männliche Personen mit der Bewältigung des Ödipuskomplexes auf ihre Mutterbindung verzichten und stattdessen das Bild des Vaters internalisieren. Damit wird der weibliche Einfluss in der präödiptalen Phase beim männlichen Kind durch eine vom Vater dominierte Entwicklungsstufe abgelöst. Dies wurde von anderen Analytikern oft kritisiert, sie wandten ein, dass die große Bedeutung der präödiptalen, mütterlichen Phase schlichtweg vergessen wurde.

Heute wird angenommen, dass es neben der postödiptalen väterlichen Moral des Gesetzes und der Autorität, entsprechend einem patriarchalischen Religionsverständnisses, auch eine präödiptale, mütterliche Moral der Verbundenheit und der Beziehung gibt. Die Bedeutung der präödiptalen Dynamik könnte eine Ethik der Bezo-genheit in den Blick rücken, die der Aufrechterhaltung zwischenmenschlicher Bin-

dungen einen höheren Wert beimisst, als das patriarchalische Prinzip von Gesetz und Durchsetzung.

Fairbairn (2007) beschreibt auf der Grundlage der Objektbeziehungstheorie eine spezielle prädipal entstandene Selbstkonstellation, bei der vom abhängigen Kind jede Wahrnehmung der negativen und schlechten Aspekte der Eltern von der Elternimago abgetrennt und dem Selbst zugeschrieben wird.

Dies dient dazu, das idealisierte Bild der Eltern aufrechtzuerhalten, indem der Betroffene die „Last des Bösen“ (S.95) auf sich nimmt. Setzt sich diese Selbstkonstellation bis ins Erwachsenenalter fort, kann es dazu kommen, dass der überidealisierte andere, zum Beispiel der Gott einer Religion, an die Stelle der Elternimago tritt. Den Gott zu idealisieren, bedeutet dann das eigene Selbst zu entwerten. Eine solche Spaltung findet sich in religiösen Gemeinschaften, die ihre Anhänger nötigen, sich selbst zu entwerten und herabzusetzen. Fairbairn sprach von der „moralischen Abwehr gegen schlechte Objekte“ nach dem Motto, „dass es besser sei, in einer von Gott regierten Welt ein Sünder zu sein, als in einer Welt zu leben, die vom Teufel beherrscht wird“ (S. 97). Eine derartige Selbstkonstellation ist auch verbunden mit einer auf die Außenwelt gerichteten Spaltung in gute und böse Objekte und bietet eine Voraussetzung für Projektion von bösen Anteilen auf Gruppen außerhalb der eigenen Gemeinschaft. Die Dämonisierung der Außenstehenden, der Unreinheit und Verworfenheit bezichtigt, begünstigt, bei ungünstigen psychosozialen Gegebenheiten, die Anwendung destruktiver Gewalt.

#### **4.5. Der unteilbare Seinsmodus und das idealisierte Objekt**

Rhode-Dachser eröffnet in einer Arbeit aus dem Jahr 2009 zum Thema Gottesvorstellung, eine völlig neue Perspektive.

Sie bezieht sich dabei auf die so genannte Bi-Logik von Matte Blanco, der ergänzend zur Analyse des Unbewussten Freuds, eine Theorie von zwei radikal unterschiedlichen Logiken entwickelt hat, die gleichzeitig im Unbewussten wirken und in wechselnder Ausprägung das menschliche bewusste und unbewusste Denken bestimmen. Matte Blanco (1988) überträgt den mathematischen Begriff der unteilbaren (unendlichen) Menge, auf eine von ihm postulierte Matrix des Unbewussten. Er beschreibt die bewussten Denkprozesse als asymmetrisch mit dem Sekundärprozess verbunden, eine Denkweise, die die Herstellung von Unterschieden zum Ziel hat.



Wenn z.B. „Paul der Sohn von Jonas ist, dann kann Jonas nicht der Sohn von Paul sein.“ Dem stellt er die Denkweise des Unbewussten, im Sinne der Logik der Symmetrie gegenüber, d.h., dass Teilmengen nicht mehr von Gesamtmengen unterschieden werden. In der symmetrischen Denkweise kann danach sehr wohl, Jonas der Sohn von Paul sein. Dazu teilt er das Unbewusste in fünf Stufen ein, in denen in absteigender Rangfolge die asymmetrische Logik immer mehr der symmetrischen Logik Platz macht.

In der fünften Stufe herrscht absolute Symmetrie. Diesen Zustand verbindet Rhode-Dachser mit dem Begriff des unteilbaren Seinsmodus. Dieser existiert jenseits jeder Differenz, in nicht symbolisierbaren Inhalten. Dieser Zustand ist namenlos, in sich selbst wohnend, in absoluter Einheit und Symmetrie. Anfang und Ende, Leben und Tod, Sein oder Nichtsein, sind identisch. Die tiefste Schicht des Unbewussten, das symmetrische Sein, ist im wahrsten Sinne des Wortes unbenennbar. Das Absinken in diesen Zustand ist eine schreckenerregende Vorstellung und mit intensivster Angst, ins Nichts zu fallen, verbunden. Triebe und Aggressionen sind asymmetrische Strukturen, die das gefürchtete Chaos eingrenzen können. Das unteilbare, symmetrische, in sich selbst ruhende Sein, ist allwissend und ewig. Wenn ein in diesem Seinsmodus ruhender Gott fühlt oder handelt, geschieht dies innerhalb der Zeit, ohne sein Sein außerhalb von Zeit und Raum zu berühren. Dieser Zustand kann erfahren werden, wie ein allgegenwärtiger ewiger Gott.

Auf der Grundlage der kleinianischer Objektbeziehungstheorie und der Selbstpsychologie Kohuts, wird Gott von Rhode-Dachser als unzerstörbares, idealisiertes, inneres Objekt beschrieben, das stärker ist als der Tod, unsterblich, ewig. Diese Vorstellung geht auf die frühe, idealisierte Mutter-Kind-Beziehung zurück.

Insbesondere in den Vorstellungen Kohuts pendelt das Kind zwischen den inneren Figuren- dem Größenselbst und der idealisierten Elternimago- hin und her, ohne beide, ganz der symmetrischen Logik folgend, als Widerspruch zu erleben (Rhode-Dachser, S. 987).

Zur fantasierten Vollkommenheit der idealisierten Elternimago gehört auch die Unsterblichkeit. Dabei hat die Idealisierung eine dunkle Kehrseite: die Beziehung zu einem absolut guten inneren Objekt setzt zwangsläufig die Projektion der Aggressionen auf ein davon abgespaltenes, absolut böses Objekt voraus. Die Identifizierung mit einer idealisierten Elternimago, welcher Vollkommenheit zugeschrieben wird, kann in narzisstische Wut umschlagen, wenn dieses Idealbild plötzlich zusammen-



bricht. Je stärker sich ein Individuum in seiner narzisstischen Integrität bedroht fühlt, desto eher kann die narzisstische Wut zur Gewalt führen.

Auch Thomae und Kächele (1985) haben auch darauf hingewiesen, dass „Intensität und Umfang der Destruktivität in zirkulärer Abhängigkeit von Größenphantasien und ihrer Erfüllung stehen“ (S. 134).

Sie weisen darauf hin, dass „mit der Zunahme von Größenphantasien auch die Gefährdung durch eingebildete Feinde wächst, so daß sich ein Circulus vitiosus bildet, der mehr und mehr realistische Anlässe findet, aus den eingebildeten Feinden wirkliche Gegner werden zu lassen..“ (S.134).

Kommt es zusätzlich zu einer Regression auf der Ebene der paranoid-schizoiden Position, so erzeugt die Vernichtung eines Objekts, das alles Böse verkörpert, keinerlei Schuldgefühle. Sie wird sogar legitim, weil das idealisierte Objekt (die gute Brust) vor ihm bewahrt werden muss und vor allem deshalb, weil mit der Vernichtung des Bösen die Utopie eines Paradieses auf Erden in greifbare Nähe rückt.

Ob ein solcher destruktiver Prozess in Gang kommt, hängt natürlich nicht nur von psychischen, sondern vor allem auch von gruppendynamischen und sozialen Voraussetzungen ab.

## 5. Zusammenfassung

In dieser Arbeit habe ich mir umfassende Kenntnisse über die Beziehung zwischen Narzissmus, Religion und Gewalt erarbeiten können. Ich habe meines Erachtens ausführlich einige der wichtigsten Sichtweisen über den Narzissmus beschrieben und in folgende Aspekte der Arbeit mit einfließen lassen.

Überleitend zum Thema Gewalt habe ich zunächst erklärt, wie Gruppenbildung funktioniert und welchen Einfluss das Charisma auf Gruppen haben kann, sowie auf welche Art Gewalt durch Gruppenprozesse gefördert werden kann. Im Anschluss daran bin ich, da es mir treffend erschien, näher auf die Rolle der Gewalt in Institutionen und Führungspositionen eingegangen. Da Führung auch in der Gesellschaft und der Politik eine wichtige Rolle spielt, habe ich noch einige Beispiele zu diesen Gebieten eingefügt. Abschließend zum Thema der Gewalt habe ich mich noch damit beschäftigt, wie aus dem menschlichen Gewaltpotenzial Kriminalität entstehen kann.

Religion habe ich zunächst durch Freuds Religionskritik mit weitergehenden moderneren Auffassungen dazu verbunden. Danach habe ich unter Zuhilfenahme von Jan Assmanns Artikel in der Zeitschrift Psyche (2009) die Destruktivität in den monotheistischen Religionen beschrieben, da besonders diese narzisstischen Strukturen Bedingungen aufweisen, die auch gewaltfördernd sein können. Darauf aufbauend habe ich mich mit Fanatismus und Fundamentalismus beschäftigt, wo die narzisstische Selbsterfüllung bzw. Enttäuschung, sowie Gewaltbereitschaft am stärksten ausgeprägt sind.

„Fundamentalistische Gruppen entfalten eine religiöse Militanz, mit der sie versuchen, die Erosion religiöser Identität aufzuhalten und die Grenzen der religiösen Gemeinschaft gegen eine säkulare Welt zu befestigen, welcher die Absicht unterstellt wird, die Religion auslöschen zu wollen“ (Bohleber 2009, S.821). Zum Schluss habe ich noch eine ergänzende Darstellung von Gott und Religion durch Schriften von Christa Rhode-Dachser gegeben, um am Abschluss des Themas einen weiteren Horizont aufzuzeigen. Als Fazit meiner Recherchen, sehe ich meine These, dass die Verbindung von Narzissmus, Religion und Gruppenprozessen ein höchstes Gewaltpotenzial darstellt, auch wenn diese Einschätzung durch empirische Untersuchungen gestützt werden müsste.

## 6. Literaturverzeichnis

- Assmann, J. (2009). Mnemoklasmos: Über Destruktivität und Identität in den monotheistischen Religionen. *Psyche Z. Psychanal* 63, 853 – 876.
- Beland, H. (2009). Religion und Gewalt. *Psyche, Z. Psychanal* 63, 878 – 906.
- Britton, R. (2009). Religion und Fanatismus. *Psyche, Z. Psychanal* 63, 908 – 924.
- Bohleber W. (2009). Editorial. *Psyche, Z. Psychanal* 63, 818 – 821.
- Buchholz, M. (2003). In Mitchell, S., *Bindung und Beziehung*, Gießen: Psychosozialverlag, S. 9.
- Bund, K. & Rohwetter, M. (2013, 14. August). Wahnsinns-Typen. *Die Zeit*, 1 – 5.
- Chasseguet-Smirgel, J. (1987). *Das Ich-Ideal*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Eisenberg, G. (1989). Schiebt man dann nicht einen Riegel vor, dann ist der Deutsche bald nichts mehr. Elemente des Fremdenhasses. *Psychosozial*, 12, S. 68-79 in Mertens *Psychoanalytische Grundbegriffe*: W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2000, S. 41.
- Fairbairn, W.R.D. (2007): Die Verdrängung und Wiederkehr schlechter Objekte. In: Ders.: *Das Selbst und die inneren Objektbeziehungen*. Übers. E. Vorspohl. 2. Auflage. Gießen: (Psychosozial –Verlag).
- Freud, S. (1907). *Zwangshandlungen und Religionsübungen*. Ges. Werke 7, 129.-139, Frankfurt/Main: Fischer 1950.
- Freud, S. (1912 – 13a). Die infantile Wiederkehr des Totemismus. In *Totem und Tabu*, Ges. Werke Bd. 9, Seite 171, Fischer 1950.
- Freud, S. (1915-1917). *Zur Einführung des Narzissmus*. Ges. Werke Bd. X, Fischer 1950.

Freud, S. (1916/17). *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, Ges. Werke Bd. 10, Frankfurt: Fischer 1950.

Freud, S. (1920). *Jenseits des Lustprinzips*. Ges. Werke Bd. 13, Fischer 1950.

Freud, S. (1921). *Massenpsychologie und Ich Analyse*, Ges. Werke Bd. 13, Fischer 1950.

Freud, S. (1927). *Die Zukunft einer Illusion*. Ges. Werke, 14, S. 373, Frankfurt/Main: Fischer 1950.

Freud, S. (1930). *Das Unbehagen in der Kultur*. Ges. Werke, 14, Seite 471, Fischer 1950.

Freud, S. (1933). *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* Ges. Werke, 15, Frankfurt/Main: Fischer 1950.

Fromm, E. (1977). *Anatomie der menschlichen Destruktivität*. Reinbek: Rowohlt

Greenacre, P. (1960). Considerations regarding the parent-infant relationship. In P. Greenacre (1971). *Emotional growth. Psychoanalytic studies of the gifted and a great variety of other individuals*, Vol. 1 (S. 199-224) New York: International Universities Press.

Gunderson, J.G, Ronningstam, E. (2001). Differentiating antisocial and narcissistic personality disorders. *J Personal Dis*; 15: 103-9.

Hartmann, H.(1975). *Ich-Psychologie und Anpassungsprobleme*. Stuttgart: Klett

Hassan, N. (2001 November): An arsenal of believers. *The New Yorker*, November 2001, 36-41.

Haubl, R. (2008). *Masse*. In Mertens, W., Waldvogel, Bruno (Hrsg.), *Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe*. Stuttgart.: Kohlhammer.

- Henseler, H. (2008). *Religion, Religionskritik*. In Mertens, W., Waldvogel, B. (Hrsg.), *Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe*. Stuttgart: Kohlhammer
- Jones, J.W. (2009). Wie wird aus Religion Gewalt. *Psyche, Z. Psychanal* 63, 2009  
Stuttgart: Klett-Cotta. 949 – 971.
- Thomae, H., Kächele, H. (1985). *Lehrbuch der psychoanalytischen Psychotherapie* Bd. 1, Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer.
- Kernberg O.F. (1983). *Borderline-Störungen und pathologischer Narzissmus*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Kernberg, O.F. (1988). *Innere Welt und äußere Realität*. München: Verlag Internationale Psychoanalyse.
- Kernberg, O.F. (1996). *Schwere Persönlichkeitsstörungen*. Stuttgart: Klett.
- Kernberg, O. F. (2002). Affekt, Objekt und Übertragung. *Aktuelle Entwicklungen der psychoanalytischen Theorie und Technik*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Klein, M. (1972). *Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse*. Stuttgart: Klett-Cotta 2001.
- Kohut, H. (1973). *Narzissmus*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Kohut, H. (1975). Formen und Umformungen des Narzissmus. *In die Zukunft der Psychoanalyse*. Frankfurt/M: Suhrkamp, 140-172.
- Kohut, H. (1979). *Die Heilung des Selbst*. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M.
- Körner, J. (1998). Einfühlung: Über Empathie. *Forum der Psychoanalyse*, 14, 1-17, Springer-Verlag.

Küng,H. (1987). *Freud und die zukünftige Religion*. München: Piper.

Laplanche, J. und Pontalis, J-B. (1973). *Das Vokabular der Psychoanalyse*, Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Lasch, C. (1995). *Das Zeitalter des Narzißmus*. Hamburg: Hoffmann & Campe.

Lichtenberg, J. (1989). *Psychoanalysis and motivation*. Hillsdale, London: The Analytic Press.

Loewald, Hans W. (1986). *Primärprozeß, Sekundärprozeß und Sprache*. In: Loewald HW. *Psychoanalyse*, 163-192.

Matte Blanco, I. (1988). *Thinking, Feeling and Beeing*. Clinical Reflections on the Fundamental Antinomty of Human Beeings and World. Rev. ed. London: Routledge.

Rauchfleisch, U. (1996). *Allgegenwart von Gewalt*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Resch, F. und Möhler, E. (2006). *Entwicklungspsychologie des Narzissmus*. In Kernberg, O. F., Hartmann, H.P. (2006): *Narzissmus, Grundlagen, Störungsbilder, Therapie*. Stuttgart: Schattauer.

Rhode-Dachser, C.(2009): Todestrieb, Gottesvorstellungen, der Wunsch nach Unsterblichkeit. *Psyche, Z. Psychanal* 63, 974 – 998.

Spitz, R. (1965) *Vom Säugling zum Kleinkind. Naturgeschichte der Mutter-Kind-Beziehungen im ersten Lebensjahr*. Stuttgart: Klett, 6. Aufl., 1980.

Stone, M. (2012). Narzissmus und Kriminalität. In Kernberg O.F., Hartmann H.P. *Narzissmus, Grundlagen, Störungsbilder, Therapie*.

Strozier,C.B., et al.(2009):Denkststrukturen des Fundamentalismus *Psyche, Z. Psychoanal* 63, 2009,Stuttgart Klett-Cotta, 926 – 947.

Volkan, V. D. (2006). Großgruppen und ihre politischen Führer mit narzistischer Persönlichkeitsorganisation. In Kernberg, O. F., Hartmann, H-P.(2006), *Narzissmus, Grundlagen, Störungsbilder, Therapie*. Stuttgart: Schattauer

Weber, M. (1919). *Politik als Beruf*. Tübingen (1994): Mohr Siebeck.

Weber, M. (1921/22). *Wirtschaft und Gesellschaft*. Grundriß der verstehenden Soziologie (1980). 5., rev. Aufl. (Studienausgabe) Tübingen: Mohr Siebeck.

Winnicott, D.W. (1950). *Die Beziehung zwischen Aggression und Gefühlsentwicklung*. In D. W. Winnicott (1976), *Von der Kinderheilkunde zur Psychoanalyse* (S. 89-109) München: Kindler.

Winnicott, D.W. (1993). *Übergangsobjekte und Übergangsphänomene*. In: *Vom Spiel zur Kreativität*. Stuttgart: Klett-Cotta, 10-36.

Wirth, H.-J. (2006). *Pathologischer Narzissmus und Machtmissbrauch in der Politik*. In Kernberg, O. F., Hartmann H.-P.(2006). *Narzissmus Grundlagen-Störungsbilder-Therapie* Stuttgart: Schattauer.

Withebook, J. (2009). Psychoanalyse, Religion und das Autonomieprojekt. *Psyche, Z. Psychanal* 63, 823 – 851.

## Versicherung der Eigenerstellung

Hiermit erkläre ich an Eides Statt, ....., Matrikel-Nr.

.....,

dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Berlin, den .....

Unterschrift.....